

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 180

Donnerstag, den 4. August 1927

18. Jahrgang

Wochenpreis monatlich 1,00 Gulden, vierteljährlich 3,00 Gulden, in Danzig 2,50 Gulden, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Abnehmer: die Danziger, Heile 1,00 Gulden, Restzahlung 2,00 Gulden, in Danzig 1,50 und 1,00 Gulden. Abonnements- und Inseratensätze in Polen nach dem Danziger Tagesblatt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2161. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 98
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Wird man Sacco und Banzetti hinrichten?

Der Gouverneur lehnt die Begnadigung ab. — Nun bleibt nur noch Konvent.

Aus Boston wird gemeldet: Der Gouverneur von Massachusetts hat es abgelehnt, die beiden zum Tode verurteilten Anarchisten Sacco und Banzetti zu begnadigen.

In unterrichteten Kreisen ist man in bezug auf die Meinung, daß das Todesurteil nicht vollzogen werden wird, sondern daß die gesetzgebende Versammlung von Massachusetts eine Revision des Prozesses veranlassen wird.

Inzwischen sind Sacco und Banzetti, deren Hinrichtung auf den 10. August festgesetzt worden ist, bereits in die Zelle der zum Tode Verurteilten ins Gefängnis nach Charlestown gebracht worden. Der Gefängnisdirektor erklärte, dies entspräche dem herkömmlichen Verfahren, wie es bei Gefangenen angewandt werde, deren Hinrichtung nahe bevorstehe.

Wenn die Hinrichtung tatsächlich erfolgen sollte, so wäre das ein Hohn auf alle Gerechtigkeit und ein schamloses Vergehen gegen die Menschlichkeit. Fast die ganze Welt ist davon überzeugt, daß die beiden Todesstrafe, deren Schicksal jetzt an einem schwebenden Faden hängt, unschuldig sind. Für den Mord, den sie im April 1920 an dem Angestellten einer Schuhfabrik im Staate Massachusetts begangen haben sollen, sind weder Zeugen noch andere Beweise vorhanden. Die beiden Arbeiter sind unter Anklage gestellt und verurteilt worden, nur weil sie sich als Wortführer ihrer Arbeitskollegen in der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Rechte bei den herrschenden Gewalten unbeliebt gemacht haben. Werden sie jetzt der Rache ihrer politischen Gegner geopfert, so wird das ein ewiger Schandfleck für das „freie Amerika“ sein.

Die Schwester darf ihn nicht besuchen.

Wie Havana aus Boulogne-sur-Mer meldet, ist der Schwester Banzettis, die sich, auf ein Telegramm ihres Bruders hin, bei der Vor-seinem Tode noch zu sehen wünschte, an Bord eines

holländischen Dampfers nach Neuport einschiffen wollte, von der französischen Regierung die Ausreise verboten worden. Eine endgültige Entscheidung über die spätere Genehmigung der Reise soll am Sonnabend getroffen werden.

Die beiden Todesstrafe scheinen bereits mit ihrem Leben endgültig abgeschlossen zu haben. Sie haben folgende Abschiedsbriefe an ihre Freunde gerichtet:

Lieben Freunde und Genossen!

Nachdem unsere Freunde den Tag unserer Hinrichtung bestimmt haben, verbleiben uns nur noch wenige Tage zum Leben.

Ihr wollt mildern unsere Leiden, erleichtern unsere Last und helfen unser Los zu tragen. Ein Strom gutgemeinter Worte fließt aus eurem Mund in unsere Herzen zur Ermutigung und als Ausdruck eurer Solidarität.

Aber wie können wir ordnungsgemäß und würdig beantworten eure Briefe, so wie wir es möchten? Wir müssen uns beschränken auf diesen kollektiven Brief, in dem wir euch versichern, daß ihr alle, die Bekannten und Unbekannten, die Schweigenden und Redenden, lebt in unseren Gedanken und Herzen. Wir nehmen eure Gedanken mit in das Grab.

Aber laßt uns zu euch sprechen über das Leben. Genossen und Freunde, beharrt bei gutem Mut und starkem Herzen. Weicht nicht zurück und laßt euch auch nicht eine Sekunde abhalten durch Sorgen oder Niederlage. Unsere Gegner können einige oder auch viele der Unrigen einsperren, foltern und auch tödnen. Sie können zerstören unsere Heime, unsere wenigen Bücher und unsere Institutionen, aber der Feind kann nicht zerstören Ideen, Rechte, Wahrheiten. Die Idee bleibt bestehen.

Habt Mut, vorwärts, vorwärts!

Mit freudigmütigen und freundschaftlichen Grüßen eure
Nikola Sacco. Bartolomeo Banzetti.

Polens Eisenbahner im Kampf.

Zum Generalstreik bereit.

Auf der in Warschau stattgefundenen Tagung des Zentralausschusses der polnischen Eisenbahnerorganisation wurde die vom Verkehrsministerium neu bearbeitete Vorlage über die Befolgung der Eisenbahner eingehend diskutiert. Es wurde festgestellt, daß die Vorlage die von der Regierung feierlich versprochene Erhöhung der Löhne und Gehälter ab 1. August durchkreuzt und mit den Eisenbahner ein hohes Spiel getrieben wird. Die Vorlage wurde entschieden abgelehnt.

Die Regierung wird aufgefordert, die Behandlung dieser Angelegenheit dem gesamten Ministerrat schleunigst zu übertragen. Es wird dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß der Ministerpräsident und seine Freunde in der Regierung ihrem Versprechen treu bleiben werden. Wollte der Generalstreik auf sämtlichen Eisenbahnlinien des Staates ausgetreten werden, so wäre bereits alle Vorbereitungen in Angriff genommen worden.

Zu diesem Zwecke wurde beschlossen, sämtlichen Bezirksgruppen der Organisation sofort eine Abschrift der ministeriellen Vorlage mit einer kritischen Besichtigung zuzusenden und ihnen den Beschluß des Zentralausschusses mitzuteilen, damit sich sämtliche Eisenbahner zum Kampf um ihre Rechte vorbereiten.

Der Wolf im Schafspelz.

Die tschechoslowakischen Parteien misstrauen Lord Rothermere.

Die Aktion des Lord Rothermere gegen die Tschechoslowakei und vor allem gegen dessen Innenminister beginnt sich nun doch auch innerpolitisch auszuwirken. Es lag der tschechischen Regierung sehr viel daran, gegen Rothermere, der sich als Kämpfer für das Recht der Minderheiten aufstellte, auch slowakische Stimmen ins Treffen zu führen. Tatsächlich haben sich die slowakischen Merkanten als einzige slowakisch-nationale Partei, bereit gefunden, gegen Rothermere aufzutreten und von der magarophilen Propaganda abzurücken. Kaum aber hatten sie den Tadel diesen Gefallen erwiesen, als der Pferdeschuh des slowakischen Separatismus zum Vorschein kam. In ihrer Parteipresse erklärten die Slowaken, sie müßten

für ihre loyale Handlungsweise auch entschädigt werden.

Sie hätten gegen Rothermere nur unter der Bedingung Partei ergriffen, daß ihnen von tschechischer Seite nun entgegengekommen wird. Wenn man die Forderungen der Slowaken nach einer weitgehenden Landesautonomie nicht berücksichtigen werde, so könne man bei weiteren Konflikten nicht auf sie rechnen. Sie würden zu allen Anschuldigungen dann schweigen.

Die deutschen Parteien verhalten sich in der Affäre Rothermere sehr reserviert. Die deutschnationalen versuchen immerhin die subdenkeutsche Frage auf die Tagesordnung zu bringen, die Sozialdemokraten lehnen Rothermere als Anwalt der Minderheiten ab. Sie sagen: Es spreche für seine einseitig reaktionäre Parteinarbeit, daß er nur von den rund 800 000 Magyaren (und da nur von den Grundbesitzern) spricht, nicht aber von den kompakt siedelnden 3 1/2 Millionen Deutschen. So sehr es zu begrüßen wäre, daß auch in den Siegerstaaten die Erkenntnis von der

Fehlerhaftigkeit der Friedensverträge

und dem mangelnden Schutz der Minderheiten sich durchsetzt, so mißtrauisch müsse man doch dem Unternehmen Rothermeres begegnen, der im Interesse Ungarns und der englischen Reaktion für die Revision der Verträge eintritt.

Die Einsicht wächst.

Eine französische Stimme über Oesterreich und den Korridor

Unter der Überschrift „Armes Oesterreich“ veröffentlicht die Pariser Zeitung „L'Humanité“ einen Aufsatz, in dem sie auf die Vorkriegsgeschichte und die Leiden Oesterreichs durch den Friedensvertrag eingeht. Es sei sicher, daß alle Völker ihren Teil an der Verantwortung des Krieges von 1914 hätten, und es sei nur gerecht, daß alle ihr Verbrechen büßten; aber für Oesterreich übersteige die Sühne das Verbrechen.

Nach dem Siege habe das Alliertribunal die Besiegten verurteilt, ohne ihre Bevollmächtigten anzuhören. Früher, als der Krieg noch ein Akt einfacher Räuberei gewesen sei, hätten die Sieger mit den Unterlegenen wenigstens verhandelt. Jetzt, da der Krieg unter dem Vorwand des Triumphes des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Zivilisation geführt worden sei, verurteile man die Besiegten ohne sie anzuhören.

Der Anschluß sei nicht nur eine Förderung der Gerechtigkeit, sondern auch der Vernunft und liege im Interesse Europas. Die Alliierten träumten aber ihren Traum von der Entfesselung Deutschlands in einem zerstückelten Europa weiter. Wenn sie sich Lösungen widersetzten, die der gesunde Menschenverstand verlange, so werde die Gewalt der Dinge sie ihnen aufzwingen. Es gebe nur die Alternative: Aufrechterhaltung oder Agonie für alle Völker. Die Isolierung Oesterreichs, der Danziger Korridor und die Rheinlandbesetzung seien Forderungen, die Europa teuer zu stehen kommen könnten.

Borodin festgehalten.

Zu der Meldung der „Daily News“, daß Fongjusiang Borodin als Geiseln festgenommen habe, erzählt die „Times“ aus Schanghai: Einige Verwandte Fongjusiangs wurden in Moskau, wohin sie ihn 1926 begleitet hatten, wie Gefangene behandelt und Fongjusiang hat aus diesem Grunde lange auf die Gelegenheit gewartet, sich eines hochbewährten Führers zu bemächtigen, um eine Bürgschaft für die Sicherheit seiner Verwandten zu erhalten.

Vor der Entscheidung in Genf.

Noch alles im Ungewissen. — Amerika hofft auf vier Jahre Flottenbau-Pause.

Aus Genf wird uns gemeldet:

Im Laufe der letzten 24 Stunden hat sich auf der Marinekonferenz nichts wesentliches ereignet. Man befindet sich zur Zeit in einer Periode des Wartens. Bis zur Stunde liegt noch kein Bericht über die Antwort der Washingtoner Regierung auf die letzten offiziellen Vorschläge der japanischen Delegation vor.

Der Termin für die auf Donnerstag nachmittag angesetzte Vollstimmung bleibt bestehen. Nach einer Reutermeldung soll an die britischen Delegierten in Genf ein längeres Telegramm gerichtet worden sein, das für die Vollstimmung Instruktionen enthalte.

Wie aus Neuport gemeldet wird, ist Staatssekretär Kellogg augenblicklich dabei, den japanischen Vorschlag einer genauen

Prüfung zu unterziehen in der Hoffnung, daß dieser Vorschlag zumindest die Grundlage für ein Abkommen über eine vierjährige Flottenbaupause bilden werde.

England berätet sich.

Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Gestern Abend wurde in gut unterrichteten Kreisen Londons erklärt, daß die britischen Delegierten um Anweisungen wegen des japanischen Vorschlages ersucht haben. Die Tatsache, daß eine neue Sondermission des Kabinetts für heute mittag einberufen worden ist, deutet darauf hin, daß die britischen Hauptvertreter in Genf nicht in der Lage sein werden, heute der Konferenz die Ansichten der britischen Regierung vorzulegen.

Das Präsidentenmanöver im Dollarland.

Coolidge treibt ein Doppelspiel. — Er will seine Position verbessern.

Der Bericht Coolidges auf seine Wiederwahl hat natürlich überall große Ueberraschung hervorgerufen und auf der gesamten Pressefront hat das Rätselraten über die Bedeutung und Tragweite des Verzichtes leidenschaftlich eingelebt, da er als Favorit für den Präsidentenwahlkampf galt. Der Wiederwahl Coolidges steht allerdings eine Schwierigkeit im Wege, und zwar die seit George Washingtons Zeiten für heilig gehaltene Tradition, daß kein amerikanischer Präsident mehr als zwei Amtsperioden absolvieren solle. Im Falle Coolidges allerdings waren sich die Parteitheoretiker nicht darüber einig ob der anderthalb Jahre, während deren er Kraft seines damaligen Amtes als Vizepräsident die Nachfolge Harding's innehatte, als Amtszeit im vollen Sinne zu gelten hätten.

Nun hat der Entschluß Coolidges den hierüber entstandenen Streit erledigt. Formal bedeutet er, daß Coolidge jedem Anspruch auf eine neue Kandidatur entsagt, in der praktischen Gestaltung der Dinge jedoch wird sich erweisen, daß Coolidge's Position dadurch eine erhebliche Stärkung erfahren hat.

Nach der ersten Erregung glaubt man nämlich, daß Coolidge doch dem Rufe seiner Partei folgen werde, denn er sei der einzige Kandidat, der

die überwiegende Mehrheit der Wähler hinter sich haben werde.

In diesem Sinne äußerte sich auch Hoover, der infolge Coolidge's Erklärung als eventueller Präsidentschaftskandidat bezeichnet worden ist, und der in Palo Alto (Kalifornien) erklärte, er bedauere den in der Erklärung des Präsidenten Coolidge angekündigten Entschluß. Er glaube aber noch immer, daß Coolidge wieder nominiert und wieder gewählt werden sollte, wie er das vor 14 Tagen in Chicago gesagt habe.

Der linke Flügel der Republikaner und die demokratische Opposition halten allerdings die Aussichten ihrer Kandidaten durch die Erklärung Coolidge's für bedeutend gebessert. Als

besonders wahrscheinliche Ersatzkandidaten werden u. a. genannt: Handelssekretär Hoover, Vizepräsident Dawes, Staatssekretär Hughes. Hoover hat sich durch die Leistung der Flughilfe große Beliebtheit erworben, hat aber gegen das Armhilfsgesetz gestimmt, während Dawes das Gesetz unterstützte.

Nach Ansicht der „Washington Post“ haben sich die Aussichten für die demokratische Partei nicht verbessert, da diese den Zwist im eigenen Lager habe, während die Erfolge der republikanischen Regierung zu offenkundig seien, als daß das Volk einen Wechsel wüßte.

Insmerhin hat Coolidge besonders in letzter Zeit stark an Anhang verloren. Als z. B. der Kongreß vor einigen Monaten den Versuch machte, einen Gesetzentwurf zur Stabilisierung der Preise sämtlicher wichtigen landwirtschaftlichen Produkte durchzusetzen, erhob Coolidge mit Rücksicht auf bestimmte Wählerkreise Einspruch und verlor dadurch bei einem großen Teil der Wähler die bisherige Vertrauen. Vor allem aber dürfte sein Ansehen durch den bevorstehenden ergebnislosen Abbruch der Genfer Abrüstungskonferenz beeinträchtigt worden sein. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß er gerade diesen Augenblick benutzen will,

um eine Diskussion über seine Kandidatur herbeizuführen, und sich als den einzigen Mann feiern zu lassen, der in der Lage ist, eine Politik der Sparamkeit und der Währungsentscheidung mit Energie durchzuführen.

Sie propagieren für Kowarda. Der polnische Regierungskommissar in Bina hat 10 000 Karten mit dem Bildnis Kowarda, des Mörders des Sowjetgeheimen Woiwoden, beschlagnahmen lassen. Die Karten waren aus Paris gekommen, wo ein Komitee der russischen Monarchisten sie hatte herstellen lassen. Sie sollten erstens der Propaganda dienen und durch die beim Verkauf einlaufenden Summen die Möglichkeit schaffen, Kowarda im Gefängnis verschiedene Erleichterungen zuzulassen.

Der Streit um die Russen.

Nach keine Einigung auf dem Gewerkschaftskongress.

Die Gegenstände, die bereits in der ersten Sitzung des Internationalen Gewerkschaftskongresses zwischen den als ruffenfreundlich geltenden Engländern einerseits und den französischen, belgischen und holländischen Delegierten andererseits hervorgetreten waren, haben auch in der gestrigen Sitzung noch keinen Ausgleich gefunden. Auf Grund der Tagesordnung hätte die Diskussion über den Rechenschaftsbericht am Dienstagabend zu Ende geführt werden sollen. Aber der Zwischenfall Brown-Purcell hat

die Debatte stark verzögert,

so daß sie auch am Mittwoch noch nicht abgeschlossen werden konnte.

Der Zwischenfall hat innerhalb des Kongresses nach übereinstimmenden Ansichten eine weit tiefere Erregung ausgelöst, als man anfangs befürchten konnte. Um einer weiteren Zuspitzung vorzubeugen, wurde deshalb am Mittwoch beschlossen, den Zwischenfall der ersten Kommission zu überweisen, die in der Vollversammlung am Freitag einen Bericht darüber vorlegen wird. Am Mittwoch hielten im übrigen alle mit der Tagesordnung des Kongresses betrauten Kommissionen Beratungen ab.

Es ist sehr fraglich, ob die für die Beilegung des Konflikts gesundene Kompromißlösung zu dessen Erledigung zu führen vermag; denn die Empörung über

die bolschewistische Haltung der Engländer

ist bei den Kongressmitgliedern sehr groß. Sie findet auch in der Pariser Links- und rechten Presse eine scharfe Kritik. So knüpft der „Paris-Globe“ an die Erklärung des englischen Gewerkschaftsführers Cottrill über den jüngsten englischen Generalstreik an, der sagte, „daß die Bewegung keinen Augenblick lang einen revolutionären Charakter getragen und nie gegen die Verfassung gerichtet gewesen sei“ und bemerkt ironisch dazu, nach der loyalen Erklärung zugunsten des englischen Abtatschaffes hätte es niemanden gewundert, wenn die englischen Delegierten die englische Nationalhymne angestimmt hätten. Sie seien zwar nicht so weit gegangen, aber ihre Haltung sei sehr bezeichnend. In Hause sind die „Rinderheiler“ in erster Linie Engländer und brave Untertanen Seiner Majestät. Sie entschuldigen sich aber dafür auf dem Kongress, wo sie dem Bolschewismus Vorschub leisteten. Die Revolution nach außen — aber England vor allem! Diese Darstellung ist tatsächlich sehr bequem!

Die am Freitag wieder einsetzende Debatte verspricht sehr bedeutungsvoll zu werden, denn zahlreiche Delegationen, insbesondere auch die Deutschen, scheinen sich mit dem weiteren Verbleiben Purcells als Präsident der Gewerkschaftsinternationale nicht einverstanden erklären zu wollen.

Vorschläge für Elßaß-Lothringen.

Zeitgehende Anerkennung der deutschen Sprache.

Ein vom Vorstand der französischen Bezirksverbände der demokratischen Allianz für Elßaß-Lothringen anrührendes Komitee für republikanische Verständigung hat folgende Programmpunkte aufgestellt:

Die Lösung aller außenpolitischen Konflikte soll durch internationale Abkommen nach der Methode des Völkerbunds angestrebt werden. Alle Glaubensbekenntnisse sollen Achtung genießen durch Aufrechterhaltung des Grundgesetzes der Neutralität des Staates, was der Erteilung von Religionsunterstützung in der Volksschule nicht widerspricht.

In allen elßaß-lothringischen Departements soll die französische Sprache Grundsprache sein, doch soll der deutschen Sprache an zweiter Stelle ein möglichst breiter Raum vorbehalten bleiben, soweit dies ohne Schädigung des normalen französischen Unterrichts möglich ist. Das Zweisprachenproblem soll bei der Verwaltung und vor Gericht solange Regel bleiben, als es Personen gibt, die nicht in der Lage waren, in der Schule Französisch zu lernen.

Es soll die Einheit der Gesetzgebung in ganz Frankreich einschließlich Elßaß-Lothringens erzielt werden, was die Vorbedingung für die von den Republikanern geforderte Verwaltungsdezentralisation ist.

Reichsminister Koch spricht in Cambridge. Auf Einladung Lord Georges nahm der Führer der deutsch-demokratischen Partei, Reichsminister a. D. Koch, an der diesjährigen Tagung der Liberalen Sommerschule in Cambridge teil. Es fanden mehrere Besprechungen statt, über die ge-

meinsame Arbeit für die Zukunft des europäischen Liberalismus, die zu bestimmten Abreden über eine dauernde Fühlungnahme führten. Außerdem sprach Koch in der Sommerschule vor der Versammlung über das Verhältnis des deutschen Liberalismus zur Sozialdemokratie, über das propositionale Wahlrecht, über den Reichswirtschaftsrat und die Betriebsräte.

Trotsky und Sinowjew werden geopfert.

Die Sitzung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und des Kontrollkomitees, das die Unternehmung über das Verbleiben Trotskis und Sinowjews im Zentralkomitee seinerzeit beantragte, hat begonnen. Die Beschlusfassung über Trotsky und Sinowjew ist noch in dieser Woche zu erwarten. Die Opposition vertritt ihren Standpunkt mit großem Nachdruck, es ist aber kein Zweifel, daß die Mehrheit der Parteileitung folgen wird. Ein charakteristischer Artikel der „Pravda“ setzt auseinander, im Falle eines Krieges werde gewiß die Opposition ihre Spaltungstätigkeit fortsetzen und für die Verteidigungsfähigkeit des Landes eine Gefahr bilden.

Calles will versöhnen.

Er begnadigt die verhafteten Katholiken.

Der mexikanische Staatspräsident Calles hat die Freilassung sämtlicher wegen hochverräterischer Untriebe verhafteten Katholiken, unter denen sich sehr bekannte Persönlichkeiten wie der Präsident der Liga für Verteidigung der Religion befinden, angeordnet. Außerdem ist das Innenministerium angewiesen worden, den Rücktransport aller bereits nach der mexikanischen Straftatologie Isias Marias gebrachten Katholiken durchzuführen.

Wie in einem offiziellen Kommuniqué mitgeteilt wird, will die Regierung, nachdem alle Aufstandsversuche niedergeschlagen worden seien, in diesem Generalparade ihre veröhnliche Gesinnung zum Ausdruck bringen.

Der Kampf in Mecklenburg.

Der Landtag von Mecklenburg-Strelitz lehnte am Mittwoch ein von der sozialdemokratischen Fraktion gegen die deutschnational-demokratische Regierung gestelltes Mißtrauensvotum mit 19 gegen 16 Stimmen ab. Angenommen wurde dagegen ein sozialdemokratischer Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der sich speziell mit einer Prüfung des deutschnationalen Ministers befassen soll. Dieser Herr hat Zahlungen der Staatspolizei an einen ihn befreundeten und außer Dienst befindlichen Major geleistet und später diese Zahlungen in Abrede gestellt. Auf den ihm vom Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion des Landtages Mecklenburg-Schwerin gemachten Vorwurf der Unwahrheit hat dieser deutschnationale Minister bisher nicht im geringsten reagiert.

Büttelbrenne für Mussolini.

Was einem Italiener in Amerika widerfuhr.

Der römische Sondergerichtshof zum Schutze des Staates hat dieser Tage über einen zurückgekehrten Emigranten 12½ Jahr Gefängnis verhängt. Der Verurteilte war nach den Vereinigten Staaten ausgewandert, ohne von seiner Heimatbehörde, als des Antifaschismus verdächtig, die Ausreiselerlaubnis erhalten zu haben. Es gelang ihm auch, ohne Paß und Visum nach den Vereinigten Staaten einzuwandern. Er richtete dann sofort an den Einwanderungskommissar von Boston, seinem neuen Aufenthaltsort, ein Gesuch um Aufenthaltserlaubnis, in dem er die Unhaltbarkeit seiner Lage als Antifaschist in der Heimat und die Gründe seiner illegalen Einwanderung darlegte. Der Einwanderungskommissar lehnte das Gesuch nicht nur ab, sondern übermittelte eine Kopie davon ohne Wissen des Antragstellers dem italienischen Konsul in Boston, worauf der Italiener bei seiner Rückkehr nach Italien sofort in Haft genommen und verurteilt wurde.

Keine Munition — aber Sprengstoffe. Die Hamburger Reederei Fridmerz teilt zu der Beschlagnahme eines ihrer Dampfer durch die Rantingregierung mit, daß dieser Dampfer lediglich Sprengstoffe für japanische Bergwerke führte und keinesfalls Munition zu irgendwelchen militärischen Zwecken.

Wie Daubet sich verbirgt.

Er verheißt eine romantische Rolle zu spielen.

Das Pariser „Journal“ veröffentlicht den Bericht eines seiner Sonderberichterstatter über eine Unternehmung mit dem geschätzten französischen Royalistenführer Léon Daubet. Der Bericht datiert vom 1. August, irgendwo in Frankreich.

Der Berichterstatter wurde in einem Privatwagen außerhalb Paris gebracht und auf offener Straße abgesetzt. Nach kurzem Warten wurde er von einem Sportwagen in Empfang genommen und in rasender Fahrt mehrere Stunden weit befördert. Dem Berichterstatter war es durch eine unbrauchbare Brille unmöglich gemacht worden, sich über den Weg zu orientieren.

Nachdem die Fahrt zu Ende war, wurde er auf ein von dem Chauffeur ihm mitgeteiltes Stichwort an einer bestimmten Stelle von einem jungen Mann in Empfang genommen, der ihn wenige Schritte weit zu einem kleinen im Grünen gelegenen Haus führte, das von einem Geistlichen bewohnt wird und in dessen oberem Stockwerk Léon Daubet Zuflucht gefunden hat. Daubet selbst erschien und erklärte: Hier bin ich in eigener Person. Ich halte mich weder im Ausland auf, noch irgendwo versteckt in einem Keller.

Daubet sagte, daß er den Kampf um seine Sache unbeirrt weiterführen würde. Nach Beendigung der Unternehmung wurde der Berichterstatter des „Journal“ in dem gleichen Sportwagen direkt nach Paris zurückbefördert.

Aber jetzt ist er in Belgien.

Die „Action française“ gibt bekannt, daß Léon Daubet, begleitet von Camelot du Roy, sich nach Belgien begeben hat, um dort mit seiner Familie einige Wochen in der Sommerfrische zuzubringen. Weder die auf den Straßen Frankreichs ausgeübte Ueberwachung noch die strenge Bewachung, die die Sicherheitspolizei auf den französischen Zollämtern organisierte, hätten seine Flucht verhindern können. Er habe die belgische Grenze bereits überschritten; und ohne größere Schwierigkeiten werde Daubet auch, wenn er den Augenblick für gekommen erachtet, nach Frankreich zurückkehren.

Amerika gibt 265 Millionen Dollar zurück.

Die Annahme des Freigabegesetzes in Aussicht.

Der Verwalter des in Amerika während des Krieges beschlagnahmten fremden Eigentums, Sutherland, hat erklärt, daß er die Erwartung hege, daß der Gesetzentwurf über die Freigabe eines der ersten Punkte der Tagesordnung der nächsten Tagung des Kongresses bilden werde. Im Falle der Einberufung einer Sonder-session dürfte der Gesetzentwurf schon während dieser Sondertagung erledigt werden. Sutherland sagte:

Die Regierung werde auf beschleunigte Erledigung dringen, um die etwa 265 Millionen Dollars fremden Eigentums endlich zurückzugeben. Nach Annahme des Gesetzes wird die Rückgabe in den meisten Fällen binnen Jahresfrist erfolgen.

Unberührt von dem Schicksal des Freigabegesetzes bleiben die Lizenzprozesse, von denen vier im Oktober in Delaware vor dem Obersten Gerichtshof zum Termin anstehen. Es handelt sich hier um die Frage, wer Anspruch auf die Lizenzen hat, die die Lizenzinhaber der früheren deutschen Patente für die Patentbenutzung zahlen müssen.

Wird er wieder Richter sein?

Eine aufsehenerregende Meldung kommt aus Berlin. Der unter Anklage des Betruges und der Unterschlagung in einem aufsehenerregenden Prozeß schwer belastete Landgerichtsdirektor Jürgens aus Stargard (Pomm.) soll Anfang September wieder in den Justizdienst zurückkehren. Allerdings steht noch nicht fest, ob er wieder als Richter amtiert; wird. Vielleicht wird er dann noch scharfer gegen die minderbemittelten Opfer unserer Zeit vorgehen. Und diese Justiz klagt dann über mangelndes Vertrauen.

Nicht mehr ganz so verrückt. Die saarländische Regierungskommission hat sich auf Grund der zahlreichen Proteste veranlaßt gesehen, die Gruppierung der einheimischen Polizeibeamten und Landjäger gegenüber den Offizieren des internationalen Bahnschutzkommandos einzuschränken, und zwar soll die Gruppierung für die in der Stadt postierten polizeilichen Verkehrsposten, sowie für alle diese Beamten, dienlich kontrollierenden Vorgehens fortfallen.

Statt Daniela dahinter? Ein Berliner Mittagsblatt brachte gestern die Nachricht, daß sich der zweite Sohn des Kronprinzen mit der ältesten Tochter des Königs von Spanien verloben werde. Diese Meldung wird von dem Kronprinzen entschieden dementiert. Ihm sei von dieser Angelegenheit nichts bekannt.

Die Grimasse.

Von Frigyes Karinthy.

Nein, damals konnte man darüber nicht lachen. Die Herge kannten jene Krankheit, mit der er vom Felde nach Hause kam: Zid. Es war eine Art des Nervenschock, die Folge einer Explosion. Eine sonderbare zuckende Bewegung des Mundes und des linken Ohres, bei der auch das Auge zuckte, wurde, als wollte es blinzeln oder jemandem scherzhaft zuwinken, — ein fränkisches Lachen, wie es nur der Zufall hervorbringen kann. Kein Komiker oder Karikaturist hätte jemals so etwas erfinden können.

Damals konnte man noch den Ursprung dieses Leidens, jeder wußte: dies ist die entsetzliche Frage überirdischen Schreckens und Leidens. Im Anfang versuchte man ihn zu heilen, durch Elektrisieren und Engpassieren; — scheinbar hätte sich aber der Schrecken tiefer in die Nerven eingegriffen, als sonst in derartigen Fällen. Der größte Teil der Leute, die einen Nervenschock davontragen, ist inzwischen genesen, sie haben das Grausen vergessen und sich mit neuer Kraft in die Kämpfe gestürzt, für die wir geboren sind.

Ich aber konnte man nicht helfen. Die Frage blieb, legte sich im Gesicht fest, wie ein millionenmal gedrehter Film, von dem es kein Loskommen gibt. In den ersten Jahren konnte er sich irgendwie doch über Wasser halten — er klammerte sich an den Strohhalm der Teilnahme und des Mitleids und trug das Leiden, wie ein römischer Krieger seine Narben.

Dann kamen die Umwälzungen, alles wandelte sich — die Krippe des Leidens veränderte und weckte sich langsam ab in den Kämpfen um das nackte Leben. Es kam der Tag, an dem der ausgehende Schmerz kein quier Empfehlungsbrief mehr war — man aucte die Kehel und meinte, anfangs nur im stillen, später auch laut und offen, das Leiden sei Lebensunfähigkeit. Krankheit sei kein Verdienst, nur ein Zeichen von Faulheit und Schwäche.

In einigen Jahren kam er darauf, daß es besser sei, von der schauerhaften Nacht, in der die Grimasse geboren, zu schweigen; die, von denen sein Leben abhängt, liebten lustige Geschichten. Später kam es vor, daß er es ableugnete, und noch später, in einer Stunde wilden Kampfes um das Leben, beteuerte er hoch und heilig, niemals Selbst gewesen zu sein, seine Grimasse sei eine angeborene, vom Vater vererbte Krankheit.

Er wanderte aus — irrte eine Zeitlang in der Schweiz, später in den Vorstädten Londons umher. Dann kam er in den Kohlenbauern eines Ozeandampfers nach Amerika. Newport wie ihn wieder aus — auf einem anderen Schiff gelangte er nach Rio de Janeiro.

Dort, auf der anderen Seite des Erdballes, harzte seiner

die Erlösung — die Erlösung, die für jeden irgendwo verborgen ist, aber nur wenige können sie finden.

De Juarez, ein milliardenschwerer Bleibling, der schon über ein Jahrzehnt in der Welt herumreiste, um Heilung für seine Melancholie zu finden, weilte eben einige Tage in Rio. Dieser Mann besaß eine eigentümliche Verühmtheit: er wußte nichts davon, daß jemals ein Weltkrieg stattgefunden hatte. Seiner Umgebung war es verboten, mit ihm über Unglück und Leiden zu sprechen, seit 10 Jahren las er keine Zeitungen, verkehrte er mit keinem Menschen.

Dieser Juarez erblühte ihn nun, als er gerade unter seiner Yoggia zusammenbrach: selig, endlich seine Frage los zu werden — denn dies waren schon die letzten Zuckungen des Hungerleides.

Da rüttelte sein schon schwindendes Bewußtsein ein helles Gelächter auf.

„Noch einmal, mein Freund! — Wundervoll! Wo haben Sie das gelernt?“

De Juarez hatte Tränen des Lachens im Auge.

„Mein Wort! — Ich war in allen Zirkussen der Welt, sah viele Clowns und Possenreißer, aber so etwas habe ich noch nie erlebt. Ich bitte Sie, machen Sie es noch einmal, aber genau so wie vorher, daß sich die Ohren mitbewegen!“

Da verzog sich wieder das Gesicht des Unglücklichen.

„Nur! Du bist ja ein Genie! Dies Gesicht macht dir weder Chaplin, noch Buster Keaton nach. Ich weiß nicht, wie hoch dein Gehalt ist, ich gebe dir aber das Bestmögliche, wenn du drei Monate in meiner Umgebung bleibst. Auch über deine Zukunft sollst du dir keine Gedanken machen — auf deine Grimasse hin gründet mein Freund Cord, der Filmkönig, eine besondere Gesellschaft — ich kaufe die Aktien alle selbst, wenn es not tut.“

So wurde der Welt einer ihrer gefeierten Hofnarren geschenkt: der große, berühmte Komiker.

Das Bauwesenprojekt gescheitert. Der Vorstand und das Präsidium des Bauvereins haben sich nach Blättermeldungen auf ihrer Tagung in Königsberg mit der Frage der deutschen Bauausstellung beschäftigt, wobei insbesondere auch die Frage der Finanzierung, wie das Problem des Anshanes der Ausstellung im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaft erörtert wurde. Nach längerer Debatte billigte das Präsidium und Vorstand des Bauvereins die beschlossene Ausfertigung, indem sie erklärten, daß sie gegen die Durchführung dieser von den Fachverbänden der Bauwirtschaft getragenen Veranstaltung keine Bedenken hätten.

Schillerische Nachfolge. Der junge russische Bassist Baturin, der ursprünglich Schloßlerlehrling, in Italien ausgebildet ist und dem dort eine glänzende Zukunft prophezeit wurde, galt in Moskau, nachdem Schalljapans Rückkehr ins Vaterland geworden ist, als der berufenste Nachfolger dieses meistbesungenen Sängers.

Ein römisches Theater bei Magensurth. Der Professor der Archäologie an der Wiener Universität, Dr. Rudolf Egger, gräbt zur Zeit auf dem Bollfeld bei Magensurth ein interessantes römisches Theater aus. Die Anlage befindet sich am Hang des Tölschacher Berges auf zwei übereinanderliegenden Terrassen, von denen die obere Tanzplatz und Bühne trägt, während eine aus schön geschliffenen, teilweise bemalten Marmorblöcken bestehende und bis zum ersten Stock erhaltene antike Balustrade den Abstieg bildet. Das Theater ist etwa 70 Meter breit und faßt in dem amphitheatralischen Zuschauerraum etwa 2000 Personen. Das Theater stammt aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. und ist ein Beweis der großen Bevölkerungszahl des alten Roms.

Neue Reisen Ossendowskis. Der bekannte polnische Afrikaforscher und Schriftsteller Ossendowski beabsichtigt in 60 Städten Nordamerikas Vorträge über die slawische Seele zu halten. Im Anschluß daran begibt sich Ossendowski auf eine Forschungsreise durch Afghanistan und Indochina. Diese Reise ist umso interessanter, als sie im Verlaufe der letzten 60 Jahre erst dreimal zu Studienzwecken unternommen worden ist.

Theaterabend in Strassburg. Nach Meldungen aus Strassburg ist dort Dienstagabend ein deutsches Theaterensemble aus Leipzig, das in Strassburg gastierte, ausgepfiffen worden. Die „Professurdeutung“ des Publikums sei so heftig gewesen, daß die Vorstellung habe abgebrochen werden müssen.

Stiftungsfeier der Berliner Universität. Die im Jahre 1800 gegründete Friedrich-Wilhelm-Universität beging Mittwoch ihr dreißigjähriges Stiftungsfest. Nach dem Einzug des Lehrkörpers unter Fanfarenklängen in die alte Aula und nach einem Vortragsbericht des studentischen Korps hielt der Rektor Tzipel die Festrede über das Thema „Das Verhältnis von staatlicher Verfassung zur politischen Partei“.

Zollis 100. Geburtstag. Die Russische Akademie der Wissenschaften hat von wissenschaftlichen und literarischen Organisationen Frankreichs, Englands und Amerikas Beschlüsse darüber erhalten, daß in diesen Ländern besondere Komitees für die Feier des 100. Geburtstages Zolliows im Jahre 1928 gebildet worden sind. In einigen der genannten Länder sollen zum Jahrestage Neuauflagen der sämtlichen Werke des Dichters erscheinen.

Wells gegen Mussolini. Von H. G. Wells ist soeben in London ein neuer Roman „In Erwartung“ erschienen, der sich diesmal weniger mit den bekannten Zukunftsbildern des Schriftstellers beschäftigt, sondern hauptsächlich der politischen Satire dient. Das Buch enthält scharfe Angriffe gegen Mussolini und den Faschismus, aber auch gegen die englischen Konservativen, besonders gegen Baldwin und Churchill, und sogar gegen die Führer der englischen Arbeiterpartei.

Danziger Nachrichten

Weichselmünde wird geräumt.

Am 1. September werden 120 Wohnungen abgebrochen. — In Sorge um ein neues Obdach.

Am Sonnabend voriger Woche erfuhren etwa 120 Familien in Weichselmünde eine unangenehme Ueberraschung. Diesen Familien, welche in den dem Senat gehörenden Häusern wohnen, wurde zum 1. September von der Stadt-Grundbesitzverwaltung die Wohnung gekündigt. Es ist damit Tatsache geworden, was schon lange wie ein drohendes Verhängnis über dem Orte schwebte.

Der Abbruch von halb Weichselmünde wird Tatsache.

Die Vereinigung zur Förderung von Weichselmünde hatte am Dienstag eine Versammlung in den Saal des Herrn Benz ed einberufen, um zu der neuen Sachlage Stellung zu nehmen. Die starke Erregung, welche in dem Orte herrschte, zeigte sich schon in dem überaus zahlreichen Besuch der Versammlung. Der Vorsitzende, Rektor Steinhauer, führte einleitend etwa folgendes aus:

Als im Herbst vorigen Jahres die Anzeichen sich mehrten, daß der schon lange

geplante Hafenanbau

in nicht allzu langer Zeit in Angriff genommen werden würde, da unterließ es die W.F.W. nicht, bei der Grundbesitzverwaltung anzufragen, was im Falle eines solchen Baues mit der betroffenen Bevölkerung geschehen würde. Sie erhielt die beruhigende Antwort, daß zunächst der Bau nicht in Aussicht stünde, daß sich aber gegebenenfalls die Grundbesitzverwaltung mit den Vertretern der Weichselmünder Bevölkerung rechtzeitig in Verbindung setzen würde, um eine Unterbringung der auszusiedelnden Familien tunlichst nach deren Wünschen zu regeln. Geschehen ist dann von der Grundbesitzverwaltung nichts weiter, als daß, wie es im Kündigungsschreiben heißt, Wohnungsamt und Bauverwaltung Nachricht erhalten hätten, für

anderweitige Unterbringung

Sorge zu tragen. Ihre Wünsche hat die Weichselmünder Bevölkerung in zwei sehr stark besuchten Versammlungen im Frühjahr d. J. deutlich in aller Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht und sowohl schriftlich wie auch mündlich dem Stadt-Hochbauamt unterbreitet. Sie stipulierten darin, daß die Weichselmünder Familien, die ihre alten Wohnstätten verlassen müssen, auf Weichselmünder Boden wieder neu angesiedelt sein wollen. Es fand dann auch eine Lokalbesichtigung des zur Verfügung stehenden Raumes statt, welche nach Auffassung des Medners das Ergebnis hatte, daß Raum genug für alle Familien vorhanden wäre. Trotzdem erhielten die Weichselmünder auf eine schriftliche Anfrage die Auskunft, daß die Bauverwaltung hofft, etwa 50 Prozent der auszusiedelnden Familien wieder auf Weichselmünder Boden anzusiedeln. Für die übrigen müßte das Wohnungsamt irgendwo Unterkunft schaffen.

liegt darin schon eine starke Mißachtung der durch die notwendige Aufgabe ihrer alten Heimat so unglücklich wie schwer betroffenen Familien, so werde die Sorge noch größer, was die Zukunft noch bringen werde. Noch wisse niemand, wo er künftig sein Heim haben werde.

Die Weichselmünder Bevölkerung kann den bei der Senatsstellen den Vorwurf nicht erheben, nicht rechtzeitig für Ersatz der Wohnungen gesorgt zu haben. Die Weichselmünder Bevölkerung kann nicht anerkennen, daß hier eine höhere Gewalt vorliegt. Nur sie für die Allgemeinheit Opfer bringen, so kann sie auch von der Allgemeinheit fordern, daß ihre Wünsche gehört und berücksichtigt werden.

Die Wünsche der Weichselmünder gehen dahin: Sämtliche umzusiedelnden Familien werden auf Weichselmünder Boden wieder neu angesiedelt. Ein Abbruch der alten Häuser findet erst statt, wenn die neuen stehen, so daß auch nicht vorübergehend ein Verlassen der Heimat nötig ist.

Die sich anschließende Aussprache zeigte sehr deutlich die heftigste Erregung der Weichselmünder, welche durch die Kündigung Heim und Verd verlieren. Es wurde als vollkommen unverständlich bezeichnet, daß der verfloßene Sommer nicht benutzt wurde, für die doch sicher vorauszufehende

Umstellung

neue Wohnungen zu schaffen. Wenn dafür nicht besondere Mittel zur Verfügung ständen, so hätte die Wohnungsbauabgabe ebenso auf in Weichselmünde wie in anderen Vororten verwandt werden können.

Als noch unverständlicher wurde das Anstehen an das Wohnungsamt bezeichnet, plötzlich für 120 Familien Wohnungen zu schaffen, was es bisher nicht einmal möglich war, die allerdringlichsten Fälle von Ueberfüllung der Weichselmünder Wohnungen zu berücksichtigen.

Weiter wurde darauf hingewiesen, daß etwa die Hälfte der betroffenen Familien ihre angestammte Heimat, in der sie geboren und aufgewachsen sind, verlassen sollen, während erst kürzlich 19 Häuser Familien, die nicht einmal die Danziger Staatsangehörigkeit besitzen, hier angesiedelt sind.

Es wurde beschlossen, in einer

Einsende an die Stadtbürgerschaft

die Wünsche der Weichselmünder Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen und sie um Hilfe anzurufen. In einem weiteren Schreiben soll die Hochbauverwaltung aufgefordert werden, so schnell wie möglich für sämtliche betroffenen Familien auf Weichselmünder Boden neue Wohnungen herzustellen, so daß auch eine vorläufige Unterbringung in Notwohnungen (Baracken, Schuppen, Scheunen usw.), wie es schon in Aussicht genommen zu sein scheint, nicht in Frage kommt.

Die neue Heimat.

Wie wir von gut informierter Seite dazu erfahren, sind vom Hafenausschuss die für den Neubau der Wohnungen erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt worden, und zwar aus der Hafenanleihe. Ein Teil der jetzt gekündigten Familien soll wieder in Weichselmünde angesiedelt werden. Die übrigen erhalten in Neufahrwasser eine neue Wohnstätte. Mit dem Bau dieser Wohnungen soll in etwa vier Wochen der Anfang gemacht werden. Vorübergehend werden die Weichselmünder, die am 1. September räumen müssen, in andere Wohnungen untergebracht. Bis zu diesem Zeitpunkt sind 90 neue Wohnungen bezugsfertig, wovon 120 zur Unterbringung der Weichselmünder dienen sollen, bis ihre Wohnungen in Weichselmünde und Neufahrwasser fertiggestellt sind. Notwohnungen oder Baracken kommen gar nicht in Frage.

In den Rubekand getreten. Am 1. Juli d. J. sind nachstehende Volksschullehrer in den Rubekand getreten: Organist Rebschke in Jever. Kreis in Danzig. Bogenschneider in Emaus; am 1. August: Hauptlehrer und Organist Bieckorek in Bohuslad, Danziger Aebereung. Am 1. September d. J. werden in den Rubekand versetzt: Hauptlehrer und Organist Schmefel in Reikerswalde, Kreis Danziger Höhe, und W o d e n f e l d

in Danzig; zum 1. Oktober d. J. tritt in den Rubekand Volksschullehrer Rebschke in Einlage an der Bogat. — In Oberlehrern sind ernannt die Lehrer Pulster in Unterlatendorf (Grobes Werder), Artur Kriese in Junferader (Danziger Niederung) und S o p p in Danzig.

Ein unmenlichliches Verhalten.

Die Bitte um den Kinderjarg.

Vor dem Einzelrichter hatte sich der Arbeiter G. aus Klein-Waldorf wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung zu verantworten. Der Angeklagte erklärte, daß für seine Familie und sein Kind nicht ausreichend gesorgt sei, deshalb sei auch ein Kind gestorben. Als Arbeitsloser konnte er keinen Sarg für sein Kind beschaffen. Er ging deshalb zum Gemeindevorsteher D i d, um als Armer einen Sarg von der Gemeinde zu erbitten. Der Gemeindevorsteher wollte aber von dieser Bitte nichts wissen. Er fuhr den Angeklagten barsch an: „Scheren Sie sich heraus! Was geht mich Ihr Kind an? Ich habe mit Ihrem Kinde nichts zu tun!“ Das beleidigte natürlich den Vater des Kindes. Er bat nochmals um den Sarg, aber vergeblich. Der Gemeindevorsteher forderte nun den Angeklagten auf, sofort den Hof zu verlassen. Der Angeklagte, der sich in begreiflicher Erregung befand, gebrauchte nun beleidigende Worte, verließ aber den Hof.

Der Gemeindevorsteher erstattete gegen den Angeklagten Anzeige wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung, und es erfolgte Anklage. Der Richter verurteilte denn auch tatsächlich den Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung zu 30 Gulden Geldstrafe. In der Urteilsbegründung konnte er jedoch nicht umhin, zuzugeben, daß der Angeklagte berechtigt gewesen sei, sein Verlangen zu stellen. Als der Gemeindevorsteher ihn aufforderte, den Hof zu verlassen, begann seine Verpflichtung, sich zu entfernen. Als die Aufforderung wiederholt und nicht erfüllt wurde, begann der Hausfriedensbruch.

Der Vorkall wirft ein überaus bedenkliches Licht auf die Tätigkeit gewisser Gemeindevorsteher auf dem Lande. Leider stellt ja das unerhörte und gefühllose Verhalten des Herrn D i d keinen Einzelfall dar. Der Arbeiter gilt ihnen nichts, und wenn man glaubt, doch immer mit ihnen umspringen zu können, je nach dem man bei Laune ist. Der vorliegende Fall ist aber insofern um so schwerer, als es sich um die standesübliche Behandlung eines um Unglück schwer heimgekehrten Mannes handelt. Der Staat muß ein Interesse daran haben, daß solche Herren nicht länger ein Amt bekleiden, das auf das Vertrauen der Gemeindeglieder begründet sein sollte. Es wäre überaus interessant, zu erfahren, welche Schritte der Senat gegen Herrn D i d einzuleiten gedenkt.

Schweres Unglück beim Dreschen.

Ein Fuß abgerissen.

Am Sonnabend verunglückte bei dem Hofbesitzer Herrmann Thiege in Arman der Arbeiter Procter beim Napfdreschen. Er verlor seinen Fuß beim Einsetzen des Napfes und trat aus Unvorsichtigkeit in den Drechsel hinein. Ihm wurde ein Fuß vollständig abgerissen, so daß er ins Krankenhaus nach Tegenhof gebracht werden mußte.

Die Allgemeinverbindlichkeit verkündet. Das unter dem 14. Juni 1927 in Klempten- und Installationsgewerbe abgeschlossene Lohnabkommen ist vom Senat für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 10. August in Kraft. — Am gleichen Tage tritt auch die Allgemeinverbindlichkeit des unter dem gleichen Datum abgeschlossenen Lohnabkommens in der Zentralheizungsindustrie in Kraft. — Die im Hoch- und Tiefbaugewerbe unter dem 24. Juni 1927 abgeschlossene Lohnvereinbarung ist für das Wohngebiet Großes Werder für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 10. August in Kraft. — Der unter dem 28. Mai 1927 für verbindlich erklärte Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vom 11. April 1927 zum Tarifvertrag für Landarbeiter des Kreises Großes Werder ist ebenfalls für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 10. August in Kraft. — Desgleichen ist die in der Holzindustrie unter dem 26. Juni abgeschlossene Lohnvereinbarung für Danzig, Zoppot und Braust für allgemeinverbindlich erklärt. Auch hier tritt die Allgemeinverbindlichkeit am 10. August in Kraft.

Nur zweimal wöchentlich Seebienstverkehr. Der verstärkte, viermal wöchentliche Seebienstverkehr Pillau-Zoppot-Swinemünde ist mit dem 3. August auf einen zweimal wöchentlichen Verkehr umgestellt worden. Die Abfahrtsstage sind daher von jetzt ab wieder die gleichen wie vor der Zeit des verstärkten Verkehrs, und zwar ab Pillau Montag und Freitag, ab Swinemünde Mittwoch und Sonnabend. Die Abfahrtszeiten (Pillau 12 Uhr, Swinemünde 19 Uhr) und Fahrpreise bleiben die gleichen. Da das Motorschiff „Preußen“ vorübergehend aus dem Verkehr gezogen ist, wird das Schwesterschiff „Danjelsbad Danzig“ die Fahrten durchführen. — Der Seebienstverkehr nach Memel ist für dieses Jahr eingestellt worden.

Der Besuch der städtischen Bäder. Die städtischen Bäder hatten gestern folgende Besucherzahlen zu verzeichnen: Bräsen 1826, Heubude 1815, Glettkau 1120. Die Temperaturen betragen in Bräsen Wasser 20, Luft 20 Grad, in Heubude Wasser 20, Luft 22 Grad, in Glettkau Wasser 18, Luft 20 Grad.

Stutthof. Durch Blitzschlag abgebrannt. Bei dem schweren Gewitter, das gestern nacht über Danzig stand, fand im Gebiet des Freistaates auch Schäden zu verzeichnen. In Stuttgart schlug morgens gegen 3 1/2 Uhr ein Blitzstrahl in die Scheune des Mühlendesslers Robert Schneider ein. Dadurch brannte die Scheune und der unter demselben Dach befindliche Stall völlig nieder. Die Futtererben, landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften wurden ein Raub der Flammen. Auch 30 Hühner kamen in den Flammen um. Das Wohnhaus blieb unversehrt.

Versammlungs-Anzeiger

Freie Sänger-Vereinigung Langfuhr. Donnerstag, 4. August, 5 1/2 Uhr nachmittags, Aula Reinkottland, beginnen die Uebungsstunden des Kinderchor's. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder recht zahlreich zu senden. Die Leitung liegt in Händen des neuen Dirigenten.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“, Freizeitsportbezirk. Freitag, abends 7.30 Uhr, findet in Schilbig, Lokal Friedrichshain, eine ublicke Radfahrer-Versammlung statt zwecks Gründung einer Ortsgruppe. Alle Radfahrer werden gebeten, dort zu erscheinen. Die Bezirksleitung.

Freie Turnerschaft, Danzig. Freitag, den 5. August, 7 Uhr, im Werkzeithaus: Turnspieler-Versammlung. Alle Spieler sowie Spielerinnen sind verpflichtet, zu erscheinen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Alle Teilnehmer an der Marienburgfahrt treffen sich Freitag abend im Heim (Stadthaus), Fahrgeld mitbringen. — Sonntag, 7. August: Treffen mit der Ortsgruppe Elbing in Marienburg. Abfahrt: 3.20 Uhr vom Hauptbahnhof.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Ortsgruppe Burgerviesen. Freitag, den 5. August, abends 6 Uhr: Vorstandssitzung. — 7 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Mitgliedsbucher sind mitzubringen.

Sportverein Burgerviesen. Sonnabend, den 6. August, abends 7 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal zur Sonne unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Der Vorstand.

Letzte Nachrichten

Die Marinekonferenz vor dem Abbruch?

Genf, den 4. August. Der Vertreter der schweizerischen Delegationen erfährt von gut unterrichteter Seite, daß die Leiter der Delegationen, die an der Marinekonferenz teilnehmen, in ihrer Sitzung vom Mittwochabend feststellen mußten, daß ein Uebereinkommen nicht möglich ist. Die Vollsitzung am Donnerstag wird demnach die letzte Sitzung der Marinekonferenz sein.

Levine flieht in 2 Wochen.

Der Gerichtsvollzieher erinnert ihn.

Die „Pesti Journal“ berichtet, hat Drouhin gestern durch einen Gerichtsvollzieher Levine an die Einhaltung seines Vertrages erinnern lassen. Levine soll grundsätzlich die in dem Vertrag für ihn enthaltenen Verpflichtungen anerkannt und sich verpflichtet haben, spätestens in zwei Wochen zu dem Ozeanflug zu starten. Auch habe Levine die finanziellen Klauseln des Vertrages anerkannt. Doch seien hierzu noch einige Einzelheiten zu regeln.

Die Unterschlagungen des Gemeindevorstehers.

Was auf der Reichenberger Gemeindefasse passierte. Die Berufungskammer erhot die Strafe.

Am 10. Juni verurteilte das erweiterte Schöffengericht den frühern Gemeindevorsteher Otto Müller aus Reichenberg wegen Amtsunterschlagung von Gemeindegeldern in Höhe von 14 000 Gulden unter erschwerenden Umständen zu einem Jahr Gefängnis und Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren, falls M. innerhalb von zwei Jahren eine Geldbuße von 5000 Gulden an die Gerichtskasse zahlt. Die Verurteilungen begannen im Jahre 1923 und erstreckten sich bis Ende 1926, worauf eine Revision die Sache aus Tageslicht brachte. Er hat inzwischen sein Grundstück verkauft und den Schaden erlöst.

Schon damals hatte der Vertreter der Staatsanwaltschaft darauf hingewiesen, daß die Verurteilungen des M. ursprünglich mit einer längeren Zuchthausstrafe geahndet werden sollte. Als strafmildernd wurde berücksichtigt, daß der 57 Jahre alte Mann bisher unbestraft sei und den Schaden ersetzt hat. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil Berufung ein, die jetzt vor der Berufungskammer zur Verhandlung kam. Hierbei beantragte der Staatsanwalt in erster Linie die Annullierung der Strafaussetzung, auch erlohne die Strafe im allgemeinen zu milde. Die von der ersten Instanz über M. verhängte Gefängnisstrafe erlohne so gut als wirkungslos, wenn M. die 5000 Gulden bezahle, was bei den vielen Amtsunterschlagungen der letztvergangenen Zeit sehr bedenklich erscheine.

Die Berufungskammer erhot die unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils die Gefängnisstrafe auf eine solche von ein und einem halben Jahre, wovon zunächst sechs Monate zu verbuen wären. Wenn dieses geschehen ist, soll dem Angeklagten für die Restzeit der Gefängnisstrafe Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt werden, jedoch nur dann, wenn er innerhalb dieser Zeit an die Gerichtskasse eine Geldbuße von 2000 Gulden zahlt. Mildernd in Betracht wurden zwar die gleichen Gründe gezogen, wie es das Schöffengericht getan, doch seien die Verurteilungen des M. und die damit verbundene unordentliche Buchführung so schwer anzusehen, daß die Wahrigung der Strafaussetzung von der Zahlung der Buße allein nicht als ausreichende Sühne erscheine.

Pollzeibericht vom 4. August 1927.

Festgenommen wurden 34 Personen, darunter 2 wegen Einbruchdiebstahls, 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Fahrabdiebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 4 aus anderer Veranlassung, 1 wegen Bedrohung, 10 wegen Trunkenheit, 1 auf Grund einer Festnahmemotiv, 1 wegen Entweichens aus der Anstalt, 6 in Polizeigast, 2 Personen obdachlos.

Gefunden: 1 polnischer Paß für Hedwig Jantowski und Theresie Neuwahl; Stempelpostkarte, Invalidenkarte und Stempelbuch für Friedrich Meike; 1 dunkelbraune Brieftasche, enthaltend 50 Blott und 1 Portemonnaie mit 22 Pfennigen und 7 polnischen Groschen; 1 schwarzleberne Aktentasche; 1 schwarzbraune Geldtasche mit 50 Pf.; 1 braun und blau gestreifte Kinderhubchen; 1 graubrauner Kindermantel mit Matrosenknopf; 1 Stück gebumter Damast; 1 Schilermuge aus Sammet mit goldenem Streifen; 1 goldene Armbrust mit grüner Emaille; 1 Stahlschlo; 1 silberne Brosche mit rotem Stein; 1 graubraune Stoff-Damenhandtasche, enthaltend 1 Taschmesser, 1 anscheinend silbernes Medaillon mit Spiegel und 1.10 Gulden; 1 gebumtes 3 Meter langes Band; 1 Buch „Die Elenden“; 1 kleine Damenhandtasche, enthaltend Kleinigkeiten und Konzertkarte für Brigitte Schulz aus Danzig.

Verloren: 1 polnischer Personalausweis für Dr. Joachim Hausmann; 4 Scheine  25 Gulden; 2 Scheine  25 Gulden; 1 Schein zu 10 Gulden; 4 Schlüssel am Ring; 1 silberne Brosche mit weißen Perlen und 2 kleinen Brillanten; 1 silbernes Besteck und 1 Umkleleine.

Reparatur in der Großen Allee. In den Asphaltfahrbahnen der Großen Allee befinden sich einige Löcher, die auf das regnerische Wetter während der Herstellung zurückzuführen sind. Die Neuchatel-Asphalt-Compagnie, die eine sechsjährige unentgeltliche Unterhaltungspflicht für die Asphaltdecken übernommen hat, ist zur Zeit damit beschäftigt, die Fehlstellen zu beseitigen.

Achtung!

Während der Dominikszeit 10% Rabatt auf Lederwaren und Schirme

Damentaschen Damenbeutel Besuchertaschen Aktenmappen Collegemappen - Brieftaschen Portemonnaies

Marktbeutel Markttaschen Einkaufsnetze Schirme Stöcke - Reitpeltchen Koffer Reisetaschen - Rucksäcke - Hängematten - Thermosflaschen i. grot. Auswahl zu billigst. Preisen

Eugen Flakowski Milchkannergasse 19-20, Ecke am Milchkannergasse

Verantwortlich für: Politik i. V.: Fritz Weber; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Junferader Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gebl & Co., Danzig.

**Amliche
Bekanntmachungen**

Die Urliste

zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1928 liegt vom 5. bis einschließlich 11. August d. J. auf Zimmer 8 des Polizei-Präsidiums, Karrenwall 6, an den Wochentagen von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm., am Sonntag, den 7. August von 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Die Urliste umfasst in alphabetischer Reihenfolge die Namen der wählbaren Personen mit dem Anfangsbuchstaben J bis K und zwar von Jahne, Doroteia, bis Krest, Franziska.

Danzig, den 4. August 1927.
Der Polizei-Präsident.

Auktion Fleischergasse 7

Morgen, Freitag, den 5. August, vorm. 10 Uhr, werde ich dorthin im Auftrage nachstehendes gebräuchtes Mobiliar meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

**modernes Speisezimmer
(Eiche, vollständig komplett)
eleganter Nubbaum-Salon
(mit Facett-Spiegelglas, reichhaltig)**
Kleider-, Wäsche- und andere Schränke, gute Betten mit Matratzen
2 sehr gute ruhige Büfets
Tische, Stühle, Schreib- und andere Tische, **eichene Anrichte**, Alkovenmöbel, Sofa, Plüschgarnitur, herrschaftliche Betten, div. Spiegel, Säulen, 2 sehr gute Repositorien und Leontische, Etagere, Marmorplatte, elektr. Staubsauger, Teppiche und Brücken (echte Perseer und deutsche Fabrikate), 1 echter Afghan-Teppich, verschiedene andere Möbel
fast neue Schreibmaschine, viele Haus- und Wirtschaftsgüter, Delgemilde, Bilder, Kleidungsstücke und sehr vieles andere.
Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion.
Siegfried Weinberg
Tagator, vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator.
Danzig, Sopenasse 13, Fernspr. 266 83.

Auktion Sintergasse 16

im höheren Bildungsbereich.
Sonntag, den 6. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich dorthin im Auftrage wegen Fortzug u. a. sehr gut erhaltenes Mobiliar, meistbietend versteigern und zwar:
Elegantes Büfett, dazu passende Anrichte, Schlafzimmereinrichtung, Ankleideschrank mit Facettspiegel, Bettgestelle, Waschtische und Nachtsche mit Marmorplatte, Schränke, Garnitur, Damen-Schreibtisch, Stühle, Beleuchtungskörper, 1 Motorrad 1 1/2 P.S. D.K.W., 1 Modellschiff ca. 1 1/2 m lang, ferner Anzüge und verschiedene andere Wirtschaftsgüter.
Besichtigung von 9 Uhr an.
Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig, Kollowgasse 9/10, 3 Tr. Teleph. 25079.

UT Tanzpalast und Bar
Der beste Nachtbetrieb Danzigs
Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh
Eingang durch die U.-T.-Leuchtspele

Damenbeutel mit Zelluloid- u. anderen Bügeln, 28.50, 26.00, 22.00, 21.50, 18.50, 16.75, 14.70, 11.50, **8.75**
Damenbügel- und Besuchtaschen
in größter Auswahl billigst
Aktentaschen in Vollrind- und anderen Lederarten, 14.75, 13.50, 12.75, 11.75, 10.50, 9.50, **7.50**
Rucksäcke, Schallornister, Brieftaschen, Portemonnaies usw.
in größter Auswahl sehr preiswert
Koffer in echt Vulkanfibre und imitiert 28.50 bis **5.75**
Reisetaschen in Leder und Segeltuch, 33.50, 34.00, 32.00, 28.50, 18.50, 16.50, **11.50**
Plaidriemen, Hundeleinen, -Peitschen, -Halbäder usw. billigst
Walter Schmidt
Töpfergasse Nr. 4 und 3. Damm Nr. 2

FORTUNA
Zwischen Dohna u. Landin

Willy Röder
H. Fleisch- und Aufschnittwaren
Spezialität: Prager Saft-Schinken
Langfuhr, a. Markt, Hauptstr. 35
Telephon 41687

Julius Goldstein

Billige Bezugsquelle
für
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herren- und Damenwäsche
Trikotagen - Strümpfe - Schürzen und Spielwaren
Junkergasse 2 * gegenüber der Markthalle

4 Schaufenster: Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Berufskleidung:
Windjacken 12.00
Leichte Joppen 5.90
Breeches 7.90
Sportanzüge 26.00
Sportstutzen 1.90
Sportmützen 1.50
Oberhemden 4.20
Selbstbinder 0.60
Rucksäcke 1.75
Turnschuhe 1.80
Tennisschuhe 3.90
Bademäntel 20.00
Badekappen 0.65
Turnhosen 1.35
Turnhemden 2.20
Gymnastikanzüge 4.75
Fußbälle 6.66

Gummbälle 0.30
Tennisbälle 2.50
Tennislack und Lack 1.75

Licht- und waschechte Kinder-Waschanzüge
Damenstrümpfe 0.90
Kinderstrümpfe 1.10
Wadensöckchen mit Wollrand 0.70

Bestauf
Chaiselongue, Vertiko, Waschtisch, Sofa, Tisch, Lampen, Bilder, Stühle und Bettgestelle billig zu verkaufen
Mattenboden 29, part.
Photo, 9x12, mit Compur-Verchluss (4,5), Wert 260 G., billig zu verkaufen, od. gegen Radioparat (3-4 Röhren) zu tauschen gel. Angeb. an W. Dembowski, Weiden 35/38.

Neue mod. Küche,
7teilig, mit Anoleum, f. 160 Gulden verkauft
Vorstr. Graben 10, part.

Felbbettgestell 7 G.,
Nubbaum Waschtisch mit Marmorpl. zu verkaufen
Ballplatz 11 (Baden).

Ausichtlich zu verkaufen
Lsgl., Al.-Hammer-Str. 11, Hinterhaus, 1 Tr. 113.

Ant. erh. Wäschschrank
30 G., Plüschsofa 30 G., mod. Waschtisch m. Spiegel, ein Kinderbettgest. 15 G., zu verk. Gustor 1, 1.

Riken zum Bau von
Dominitsbuden, stabil, u. lose Bretter gibt ab
Gierkeller, Hätergasse 63.

Gute Anzüge
Smokings und andere Kleidungsstücke preiswert
Vorstr. Graben 52.

Virk. Schlafzimmer
Ruhig, poliert, f. 380 G. zu verkaufen. Saase, Vorstr. Graben 10.

Nähtische stehen billig
zum Verkauf
Krieger, Sämtgasse 6/8.

Korbmöbel,
Langf., Marienstr. 16.

Piano
geb., mit neuem Seitenbezug, zu verkaufen.
Ott, Hohe Seigen 1, 3.

Gierhüten
sehr billig, Fisch, Altstadt, Graben 102.

Blumenbohl,
tägl. frisch geschlitten, f. Händler u. Verbraucher, gibt ab Prillwitz, Holzraum 17.

Knicker
sehr billig zu haben.
Fisch, Gr. Mühlengasse 14/16, Altstadt, Graben 102.

8 junge Legehähner,
5 Hühner und Degmalwege billig zu verkaufen. Zu erfragen b. Wendt, Ohra, Hauptstr. 2, part.

Tauben
fortzugshalber billig zu verkaufen. Senger, Seege Lor 1/2.

40 Stück echte Flugtauben
sind wegen Aufgabe der Zucht ganz billig zu verkaufen. Alle Farben. Nur nachmitt. Professorgasse 3, part.

Gut erhalt. Rucksack- u. Ledergeräth
preiswert zu verkaufen
Stelzenberg 674, 2 Tr. 1.



Hiermit zur gef. Kenntnis, daß ich mein Geschäft mit **Geschenkarteln, Stöcken, Stralsunder Spielkarten von 1.50 G an, Rauchpfeifen und Bijouteriewaren usw.** wieder eröffnet habe und in aller Weise weiterführe
A. Ansket, Paradiesgasse 14

Leder u. Schuhbedarf
empfehl. billigst
C. Kluge, Lederhandlung
Flachmarkt 48 Telephon 27832

La Tilsiter Bockfett - Pfund 1.20 G
Tilsiter, pikant - Pfund 85 P
Feinstes Haus Leo Hents
Kalkgasse 6 - Reiterhägergasse 1 (4993)

Möbel aller Art
auch auf Teilzahlung
kaufen Sie am billigsten nur
Frauengasse 37 part.
Möbelfabrik Osten

Sofas, Chaiselongues
eiserne Bettgestelle, Anliegematratten
verk. preisw. F. Gribowski, Heil.-Geist-Gasse 99

Maßschneiderei
Otto Kähler, Ohra, Ostbahn 10, 1 Tr.
fertigt an Herren-Anzüge 25 G, Herren-Paletots 20 G, Damen-Mäntel 20 G, Damen-Kostüme 25 G; Herri: Herren-Anzüge v. 112 G an, Herren-Paletots v. 100 G an, Damen-Mäntel v. 25 G an, Damen-Kostüme v. 20 G an.

Mehrere Damen und Herren
bei täglichem Verdienst von ca. 8.00 Gulden zum Befug von Privaten sofort gesucht. Meldungen mit Ausweispapieren Danzig, IV. Damm 7, Eingang Hätergasse, Kolonialwarengeschäft. (4993)

Stellungsangebote
Maler
zum streichen einer Küchen-einrichtung gesucht. Ang. unt. 2327, Filiale Langf., Anton-Wallerweg 8.

Schneidm. sauber gefleibt.
Danziger werden per sof. gesucht.
Berlagaufbau
Eugenriedt Köpferberg,
Dag., A. d. gr. Waag 1.
Anf., sehr saubere Aufwartung (Mädchen) wird für den 1. Tag gesucht. Langfuhr, Nähe Dierzeile, Ang. u. 2323 a. d. Exp. d. 8.

Wirtschaftlerin
ohne Anhang, zu Kindern in frauenlosem Haushalt gesucht. Angebote u. Nr. 2338 an die Exp.

Jüngere Kontoristin
per sofort gesucht
Eppmann, Johannstraße 9.

Junge Arbeitsmädchen
kellert ein
Faulgraben 17.

Mehrere Frauen
a. Binden in der Ernte gesucht. Meldung Jägerhof (Gr. Egerzierplatz) bei Demrek.

Sofort gesucht!
Lehrschülerin, Lehrling
Konfektionshaus J. Mack
Ladenberggasse 4, an der Markthalle.

Stellungsangebote

Junges Mädchen
sucht Stellung a. Portier oder Note. Angeb. unt. Nr. 2335 an die Exp.

Suche für meine Tochter,
15 Jahre alt,
Stelle b. 1 o. 2 Kinder m. Hilfe i. d. Wirtschaft v. sof. od. a. 15. Aug. Ang. u. 2318 a. d. Exp. d. 8.

Perfekte Schneiderin
sucht von sofort Stelle in kleinerem Haushalt auf einige Wochen. Angeb. u. Nr. 2334 a. d. Exp.

Gerste, Haier, Mais Taubenfutter
sämtliche Schrote, Kleie und Griesmehle in jeder Menge preiswert abzugeben
Alb. Hirsch Nachfl.
Langgartner Wall 6a
Telephon 27232

Sofas, Chaiselongues, Patent u. Anliegematr.
billig, Reparaturen fachgemäß, Noth, Sämtg. 6/7

Ankauf
leeres Zweifamilienhaus zu kaufen gel. Sämtige 2 Zimmer m. Kab. und Küche zum Tausch in der Nähe der Stadt gesucht. Ang. u. 2330 an die Exp.

St. Kinderbettgest.
zu kaufen gesucht. Ang. unt. Nr. 2333 a. d. Exp.

Stabil. Handwagen
(Plattentwagen) von sof. billig zu kaufen gesucht
Mühlhaus Berner, Dreitgasse 58.

Wohnungstausch
Tausche freudl. Vorderwohn., Stube, Küche u. eig. Boden, alles hell, geg. Stube u. Kab. oder Zweifamilienwohnung. Tausche auch nach Ohra. Ang. u. 2332 an die Exp.

In vermieten
Al. möbl. Zimmer
an einen jungen Mann zu vermieten. Zu erfr. Köliche Gasse 6, part.

Großes, sauberes möbliertes Zimmer,
Flureingang, für 1-2 berufstätige Herren frei, elektr. Licht, Bad.
Thomas, Langfuhr, Hauptstraße 78, 1. Etg.

Möbliertes Zimmer
von sofort oder später zu vermieten. Langfuhr, Dahnhofstraße 4, pt. r.

Einf. möbl. Zimmer
in guter Lage (Langfuhr) zu vermieten. Bogdan, Langf., Hauptstraße 144, Hofeingang.

Fischlerei
i. Vorort Danzigs, a. d. Hauptstraße gel., elektr. Betrieb, mit Maschinen u. Werkzeugen zu vermiet. oder zu verpachten, entl. Teilhaber gesucht. Ang. Nr. 2339 a. d. Exp.

Große Werkstätte
nebst kleiner Wohnung von sofort zu vermieten. Vorstr. Graben 58, 2. Etg. Reparaturwerkstatt.

Damen-Schirme
billig zu verkaufen.
Fr. Neumann, Roggenfuhr 14, Cig. Reparaturwerkstatt.

1 Ruderboot
solide Ausführung in Eiche, wie neu, für 4 Personen, für 200 Gulden zu verkaufen.
Richter & Robert
Heubude, Dammstraße 35, Telephon 27866.

Spiegelblank

mit Webin

Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht zum 1. 9. 27 ein kleines leeres Zimmer m. Alkoven od. Küchenanteil, am liebsten Halbe Allee. Ang. u. 2331 a. d. Exp.

Suche leeres Zimmer
mit Küchenanteil, entl. Alkoven. Angeb. u. Nr. 2337 an die Exp.

Junges Ehepaar sucht zwangsfreie Einzimmerwohnung mit Küche. Angebote unter Nr. 33 a. d. Filiale Langfuhr.

Verm. Anzeigen

Wer gibt einem gut eingefährten Geschäft im Vorort Danzigs

Kurzwaren in Kommission
Ang. unt. 81-Filiale Langf.

Jede Maurerarbeit, sowie Ofen- und Herbarbeit wird sauber und billig ausgeführt. Ang. u. Nr. 2329 an die Exp.

Schreibmaschinen repariert
"Reord",
Vorstr. Graben 51.

Industrie dich selbst
Sämtliche Eisen, Brennschere, Brennaparate hierzu billigst beim Fachmann

Hugo Bröde
Altst. Graben 16, an der Markthalle.

Damengarberobe
wird erschlaffig u. billig angefertigt
Mode-Atelier
Reiterhägergasse 15, 2.

Witwe bitter um Wäsche zum Waschen. Dieselbe wird im Freien getrockn. Angebote unter Nr. 2336 an die Exp. d. Bl.

Briefmarken
Rundstende - Briefmarken "Danzig" (beitragfrei) zu h. noch Mitglieder. Senden Sie Ihre Du-letten ein. Wir brauchen Material aus all. Länd. Bedingung für Einigung ist Mitgliedschaft. Näher durch d. Leiter G. A. Pohl, Dag.-Dohna, Alsterstr. 4.

Sonnenmenschchen
Freundinnen u. Freunde zum Zusammenkommen in klein. Kreise gesucht. Angebote unter Nr. 2320 a. d. Exp. d. "Volksst."

Danziger Nachrichten

16 Todesopfer des Verkehrs.

214 Personen im Jahre 1926 verlegt.

Der steigende Verkehr erfordert täglich Opfer. Es vergeht kaum ein Tag, an dem sich nicht Verkehrsunfälle ereignen: Passanten werden von Autos angefahren, Fuhrwerke und Kraftwagen prallen aufeinander, Radfahrer werden von Kraftfahrern beschädigt, hin und wieder bilden auch Radfahrer eine Gefahr für die Fußgänger.

Die Straßenbahn erfordert ebenfalls ihre Opfer, gestern mittag a. B. in der Langgasse. An der Hauptpost wollte eine circa 40 Jahre alte Frau Reich, mit ihrem Sohn an der Hand, die Langgasse überqueren, mußte aber vor einem aus Neubude kommenden Straßenbahnwagen Halt machen. Einen Augenblick später kam ein zweiter Straßenbahnzug aus der entgegengesetzten Richtung. Die Frau wurde von einem der Straßenbahnwagen angefahren und kurzte zu Boden und fiel vor die Räder des Straßenbahnwagens. Der Führer konnte den Wagen jedoch zum Stehen bringen, bevor ein größeres Unglück geschah. Der Ohnmächtigen war zwar der Arm unter das Fahrgeßel geraten, doch blieb er unverletzt. Mit einer stark blutenden Kopfwunde, eine Wange ist vollständig gespalten, wurde die Verunglückte, um die sich das Publikum eifrig bemühte, in das städtische Krankenhaus gebracht.

Dieser Vorfall weckt erneut auf die zahlreichen Opfer des Verkehrs hin, die in den letzten Jahren eine sehr bedeutende Zunahme erfahren haben. 1924 waren es 69, im Jahre 1925 bereits 168 und 1926 schmolle ihre Zahl auf 200 Personen in die Höhe.

Getötet

wurden durch Unglücksfälle im vergangenen Jahre 16 Personen, und zwar vier durch Personenkraftwagen, zwei durch Autobusse, eine durch ein Krankenauto, vier durch Straßenbahnen, zwei durch Kraftwagen, eine durch einen Kraftlastwagen, eine durch ein Pferdewagenpaar und eine durch die Eisenbahn. Die Schuld wurde in zehn Fällen den Getöteten selbst zugeschrieben; davon war in sieben Fällen die Ursache Unachtsamkeit; in zwei Fällen Trunkenheit; in einem Falle Unsicherheit im Lenken. Bei den übrigen sechs Fällen war die Schuldfrage ungeklärt.

Verletzungen

erlitten 214 Personen, und zwar 74 durch Autos, 43 durch Kraftwagen, 23 durch Pferdewagen, 30 durch Kraftwagen, 24 durch Straßenbahnwagen, sieben durch Lastautos, und drei Personen, die von der Eisenbahn angefahren oder überfahren wurden. Unter den Verletzten oder Getöteten sind alle Altersstufen vertreten. Bei den als Fußgänger verunglückten Personen ist die Altersgrenze von sechs bis 18 Jahren besonders groß. Den Kindern wird also mit hin die Entwicklung des Verkehrs besonders verhängnisvoll.

Neue Verordnung für den Straßenverkehr.

Wiederholt ist versucht worden, durch Regelung des Verkehrs die Zahl der Unfälle zu verringern. Es ist der Richtungsverkehr eingeführt worden, Verkehrsregeln wurden aufgestellt usw. Jetzt ist im Staatsanzeiger eine neue Verordnung über den Straßenverkehr erschienen, die für das Gebiet der Freien Stadt Danzig gilt. Fahrgeschwindigkeit, Ausweichen, Ueberholen und Vorfahren an Wegekreuzungen werden darin zunächst allgemein behandelt und dann für Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke, Radfahrer und Reiter besondere Vorschriften erlassen.

Für Fußgänger gelten folgende Bestimmungen: Fußgänger haben in der Regel die besondere Verantwortung für die Benutzung der eingerichteten Wege (Bürgersteige usw.) zu benutzen. Die Benutzung von Reit- und Radfahrwegen, die nicht ausdrücklich durch die Polizeibehörde für den Fußgängerverkehr freigegeben sind, ist verboten. Bei der Benutzung des Fahrweges ist die erforderliche Rücksicht auf den übrigen Verkehr zu nehmen. Wer auf die Straßenbahn wartet, hat dazu den Fußweg oder die Schutzinsel zu benutzen. Auf Fahrzeuge während der Fahrt unbefugt aufzuspringen oder von ihnen abzuspringen oder sich daran anzuhängen, ist untersagt. Diese Verordnung tritt Mitte September in Kraft.

Der Esperantokongress beendet.

Das gastliche Zoppot. — Weiterfahrt nach Warschau.

Der gestrige letzte Tag des Esperanto-Kongresses war mehr der Erholung als der Arbeit gewidmet. Bereits in aller Frühe fanden sich die Kongreßteilnehmer zu einer Dampferfahrt durch Danzigs Hafen und die Danziger Bucht zusammen. Der Salon dampfer der „Weichsel“ A. G. „Paul Beneke“ war dicht besetzt. Eine Musikkapelle an Bord trug das übrige dazu bei, die Fahrt für die Teilnehmer so angenehm wie möglich zu machen. Bei herrlichem Sonnenschein führte die Fahrt erst längs der Küste, dann bis Sela.

Mittags fand der Ausflug in Zoppot sein Ende. Bei der sich anschließenden gemeinsamen Mittagstafel in Zoppoter Kurhaus nahm der Zoppoter Oberbürgermeister Dr. Laue Gelegenheit, die Teilnehmer des Esperanto-Kongresses im Namen der Stadt Zoppot zu begrüßen. Insbesondere betonte der Redner, daß es sich die Stadt Zoppot zur Ehre anrechne, den „Esperantogrund“ in ihre Obhut nehmen zu dürfen.

Nachdem die letzte Arbeitssitzung den offiziellen Abschluß der Kongreßtagung gebracht hatte, fanden sich die Gäste zu gemütlichen Plauderstunden im Stutzgarten aufammen. Musik und Tanz trugen zur Abwechslung bei. Die Kurkapelle spielte die Esperanto-Hymne. Von der Schule für Körperübung Panah Müuich wurde unter starkem Beifall eine Bewegungstudie in blau, gelb und rot gezeigt. Frau Hannah Müuich selbst tanzte zwei Tänze „Rhythmus“ und „Tanz mit Weiden“.

Trotz der abends einsetzenden kühlen Bitterung war der Kurgarten und der Seeufer von Esperantisten zahlreich besetzt. Als besondere Ueberraschung wurde den Gästen abends eine Illumination des Kurgartens und Tänze auf der Leuchtfontäne, ausgeführt von Fr. Gaudes, geboten. Ein Festball im Kurhaus brachte den Abschluß der festlichen Veranstaltungen. Zwischen waren Vertreter des Esperantokongresses Gäste beim Minister Straßburger.

Mit dem heutigen Tage sind nun die Gäste aus Danzig verschwunden. In zwei Abteilungen, morgens um 8 Uhr und mittags um 12 Uhr fuhren die Kongreßteilnehmer zu einem Besuch der Grabstätte des Schöpfers der Esperantoprache Dr. Zamenhof nach Warschau. Es ist zu hoffen, daß die Kongreßteilnehmer gerne an Danzig zurückdenken werden. Ueberaus zahlreich waren die freundschaftlichen

Verbindungen, die zwischen Gästen und Gastgebern angeknüpft wurden. Der grüne Stern, der bislang im Danziger Straßenleben so überaus zahlreich vertreten war, wird aber auch in der Danziger Bevölkerung im besten Gedächtnis bleiben. Es ist damit zu rechnen, daß in Danzig selbst die Zahl der Esperantofreunde durch den Kongreß erheblich angewachsen ist.

Die letzte Sitzung.

Die letzte Arbeitssitzung fand gestern nachmittag im Zoppoter Kurhaus statt. Der Vorsitzende, Dr. Privat, berichtete über die Arbeit des Central-Komitees und die Fortschritte der Bewegung seit dem letzten Kongreß. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Zum Schluß leitete der Vorsitzende den Danziger und Zoppoter Behörden, dem Ortskomitee und den Helfern seinen Dank ab für die erfolgreiche Durchführung des Kongresses. Besonders gedenkt er unter starkem Beifall der außerordentlich intensiven Unterstützung durch die Danziger Presse.

Abends 9 Uhr fand als Abschluß des Kongresses ein Empfang beim Minister Dr. Straßburger, dem Generalkommissar der Republik Polen in Danzig statt.

Wie der Hafen vergrößert wird.

Das neue Hafenbecken in Weichselmünde.

Nachdem nun die Hafenarbeiten fertig geworden sind, wird in Kürze mit dem Bau des neuen Hafenbeckens in Weichselmünde begonnen werden. Wie notwendig der Ausbau des Danziger Hafens ist, beweist die wachsende Zahl der Schiffe, die den Danziger Hafen aufsuchen. Im Jahre 1925 wurden im hiesigen Hafen rund 4000 Schiffe mit etwa 1,9 Millionen Netto-Registertonnen abgefertigt, wobei die Hafenanlagen gerade noch genügten; aber die erste Hälfte des Jahres 1927 brachte bereits 3400 Schiffe mit 1,9 Millionen Netto-Registertonnen in den Danziger Hafen. Für den Hafenausbau war es deshalb eine zwingende Notwendigkeit, an den Bau eines neuen Hafenbeckens so schnell wie möglich heranzugehen. Die neuen Anlagen des Hafens schloß Hafenbauingenieur Dr.-Ing. A. Wolf in „Danzigs Hafen und Handel“ wie folgt:

Um den Sajer Rangierbahnhof und damit auch den Danziger Hauptbahnhof mit seinen unzulänglichen Gleisanlagen zu entlasten und vor allen Dingen, um die ungünstigen Kreuzungen des Güterverkehrs mit dem Vorortverkehr am Dampfer zu vermeiden, war es aus betriebstechnischen Gründen zweckmäßig und geboten, das neue, lediglich für den

Massengüterverkehr

bestimmte Hafenbecken, auf die andere Seite der Toten Weichsel, also nach dem Trost, zu legen.

Für die Lage des Beckens unmittelbar westlich von Weichselmünde, etwa gegenüber dem alten Weichseluferbahnhof, waren eine ganze Reihe ausschlaggebender Gründe sowohl in hafenbetriebstechnischer als auch in finanzieller Hinsicht maßgebend. Der Abbruch eines Teiles des Dorfes Weichselmünde muß dabei leider in Kauf genommen werden.

Das neue Becken soll bei Vollausbau rund 1000 Meter lang werden, vorläufig werden jedoch nur rund 450 Meter ausgebaut. An der Einfahrt ist eine Breite von 150 Meter vorhanden, am Ende des vorläufig auszubauenden Beckens eine solche von 130 Meter. Die Tiefe des Beckens wird 9 Meter betragen, unmittelbar an den Kaianlagen werden 8 Meter Wassertiefe vorhanden sein, so daß auch die größten in den Hafen einlaufenden Schiffe unmittelbar am Kai voll beladen werden können.

Auf der Weichselmünder Seite des Beckens werden die neuesten Kohlenumschlagseinrichtungen

aufgestellt werden, wie sie namentlich auch in den englischen Kohlenhäfen mit Vorteil verwendet werden, nämlich eine Verbindung von Rippeln und Förderbändern, denen eine Stundendeckung von 300—400 Tonnen zugesprochen wird, d. h. also, es können je Stunde 15—20 Eisenbahnwagen zu je 20 Tonnen gekippt und die Kohle mittels der Förderbänder in die Schiffe verladen werden. Bei Aufstellung von drei Rippeln würde stündlich ein ganzer Eisenbahnzug von etwa 50 Wagen entleert werden können. Außer den kombinierten Rippvorrichtungen werden noch eine Reihe von Greiferkränen aufgestellt finden, zur Entladung der nicht kippbaren amerikanischen 30-Tonnen-Wagen.

Die andere Seite des Beckens soll in der Hauptsache dem Umschlag von anderen Massengütern und insbesondere dem Entlösen von Erz- und Phosphatdampfern

dienen. Hierzu sollen vier große Ladebrücken von 10 bis 15 Tonnen Tragfähigkeit (je zwei von 10 und zwei von 15 To.) aufgestellt werden, die mittels Greiferkrane unmittelbar aus den Schiffen in die Waggons löschten.

Das Ent- und Beladen einer so großen Zahl von Eisenbahnwagen, ferner das Auseinanderziehen und Zusammenstellen der Eisenbahnzüge erfordert selbstverständlich eine große Zahl von Rangier- und Aufstellgleisen. Demgemäß ist unmittelbar hinter dem Becken in der Verlängerung der Mittelbahn des Beckens ein großer Bezirksbahnhof mit rd. 30 Kilometer Gleisanlagen geplant. Große Stellwerksanlagen und ein Lokomotivschuppen werden errichtet werden müssen. Die Straße vom Trost nach Weichselmünde wird verlegt werden, desgleichen die Eisenbahn nach dem Munitionsbecken.

Und so wird in kurzer Zeit auf den bisher öde und still daliegenden Riejelselbächen und Trostwiesen ein reges Leben und Treiben einsetzen, das Hunderten von Arbeitern Arbeit geben wird.

Kraubüberfall bei Groß Lichtenau.

Wer ist der Zeuge?

Am Sonntag, zwischen 2 und 2 1/2 Uhr vormittags, wurde der Lehrer Mielke aus Warschau auf dem Landwege von Gr.-Lichtenau nach Parnoch überfallen und beraubt. Als Täter ist der Metzger Paul G. aus Gr.-Lichtenau ermittelt und festgenommen worden. Es hat sich weiter ergeben, daß der Vorfall von einem Manne, der am Tatort vorbei in der Richtung nach Gr.-Lichtenau ging und der sowohl den Täter als auch dessen Opfer kennen muß, beobachtet worden ist. Dieser Zeuge ist bisher unbekannt geblieben.

Der Zeuge wird aufgefordert, sich zwecks seiner Vernehmung an den zuständigen Landjäger seines Wohnortes, oder an das Polizeipräsidium, Zimmer 35, zu wenden, bzw. werden diejenigen Personen, die zur Feststellung des Zeugen zweckdienliche Angaben machen können, gebeten, diese an die vorher bezeichnete Dienststelle zu richten. Der gezeichnete Zeuge wird wie folgt beschrieben: Etwa 20 Jahre alt, 1,57 bis 1,59 Meter groß, mit dunklem Jacketanzug und einer Prinz-Heinrich-Mütze.

Neue Straßenbezeichnung. Die Verbindungsstraße von Mischotrand am Salvator-Kirchhof vorbei nach Stolzenberg hat den Namen „Bischofstraße“ erhalten.

Das Bankguthaben.

Von Ricardo.

Man erzählte mir: Im Steiffenspark sitzt auf einer Bank ein Arbeiter. Die warme Sonne beschleut freundlich einen Danziger Silbergruben, der neben dem Mann auf der Bank liegt. Mit leuchtenden Augen starrt der Mann unentwegt auf den Gulden. Vorübergehende werden aufmerksam und bleiben stehen. Verbrennen sich den Kopf über das seltsame Gebahren des Mannes. Schließlich kam eine Frau vor Neugierde nicht mehr an sich halten und fragte den Mann: „Entschuldigen Sie bitte, was hat das hier zu bedeuten? Gehört der Gulden nicht Ihnen? Warum starren Sie so unentwegt das Geld an?“

„Nun dieser Verfunkenheit auffordernd antwortet der Mann: „Natürlich ist das mein Gulden, jawohl; aber sehen Sie, junge Frau, ich will doch auch einmal im Leben das Gefühl kennen lernen, wie das ist, wenn man Geld auf der Bank liegen hat...“

„Ja, gewiß ein blutiger Wick, und doch sieht er im Leben nicht so vernebelt da. Viele Zeitgenossen machen derartige Wege mit ihren Mitmenschen, wenn auch nicht so plump, doch immerhin gleichfalls wenig erfolgreich.“

Da steht vor dem Einzelrichter ein Mann, der kaufte vor zwei Jahren von einem andern einen Posten Ware im Gesamtbetrag von 126,65 Gulden und bezahlte mit einem Scheck auf eine Danziger Sparkasse. Der Verkäufer der Ware geht zur Bank (nicht der im Steiffenspark) und präsentiert den Scheck. Der Kassierer der Bank lacht: „Nein, mein Herr, den Betrag, der hier auf dem Papier vermerkt ist, kann ich Ihnen nicht aushändigen. Der Käufer Ihrer Ware hat nur so getan, als ob... Es ist nämlich keine Deckung für den Scheck vorhanden.“

Man wird die Empörung des Verkäufers verstehen. Er setzt sich hin und schreibt dem Käufer einen Brief. Gleichzeitig schreibt die Bank dem Käufer, er solle Deckung für den Scheck leisten. Nichts, gar nichts erfolgt darauf von seitens des Käufers. Der Verkäufer erstattet Anzeige wegen Betrug. Der Termin steigt.

Der Angeklagte, also der Mann, der so tat, als ob er Geld auf der Bank liegen habe, spricht ganz entrüstet zum Richter: „Ich weiß gar nicht, was der Mann will, gestern habe ich ihm noch gesagt, ich werde ihm die 126,65 Gulden bezahlen, ja sogar mit Zinsen, und die Auslagen ersetzen will ich auch.“

„Mein Herr“, spricht der Richter, „das ist eine wohlwollige Absicht, aber sie kommt etwas reichlich spät nach zwei Jahren. Aber bezahlt haben Sie wohl auch gestern nicht, wie?“

„Nein, ich will aber bezahlen, wenn der Strafantrag zurück...“

„So etwas gibt es jetzt nicht mehr. Sie werden wegen Betrug zu 200 Gulden Geldstrafe verurteilt und damit ist die Sache für uns zu Ende.“

Und die Moral von der Geschichte? Wer Geld hat ist ein feiner Mann.

Die amerikanischen Kriegsschiffe auf dem Wege nach Danzig

Sie sind bereits im Memeler Hafen.

Die amerikanischen Kriegsschiffe, die Zerstörer „Whipple“ und „Baker“, die am 25. August auch nach Danzig kommen, sind in Memel eingetroffen. Die Schiffe sind in den Jahren 1919 bis 1920 gebaut, haben eine Wasserverdrängung von 1300 Tonnen, sind 95 Meter lang, 9,4 Meter breit und 2,8 Meter tief. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 34,3 Seemeilen. Die Schiffe haben Veltheimung. Sie sind mit 12 Torpedorohren, 4 vierzölligen Geschützen und einem Flugabwehrgeschütz armiert. Die Besatzung beträgt 120 Mann, unter denen sich auch Amerikaner der Armeeresatzung befinden. Die Schiffe gehen am 5. August nach Riga weiter, von dort nach Helsingfors, Reval, Danzig und schließlich Kiel.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage für heute nachmittag: Wolkig bis heiter, schwache bis mäßige nordwestliche Winde. Temperatur unverändert. — Vorhersage für morgen: Heiter bis wolkig, schwache umlaufende Winde. Temperatur ansteigend. — Zusätzlichen für Sonnabend: Zurechnend bewölkt, schwache bis mäßige östliche Winde und warm. Maximum des gestrigen Tages: 22,3. — Minimum der letzten Nacht: 14,0. Seewassertemperatur: Bräsen und Glettkan: 19 Grad, Heubude und Zoppot 20 Grad.

Danzigs Flugverkehr im Juli. Im Monat Juli hatte der Flughafen Danzig-Langfuhr folgende Frequenz zu verzeichnen: Ankommende Passagiere 290, umsteigende 14, durchgehende 221, abgehende 293; Gepäc: ankommendes 2287, umsteigendes 40, durchgehendes 2300,5, abgehendes 1853; Fracht: ankommende 1388,305, umsteigende 178,370, durchgehende 1054,550, abgehende 400,110; Post: ankommende 2240,568, umsteigende 0,050, durchgehende 2740,147, abgehende 162,406.

Ein Vermisster. Verschwunden ist seit Dienstag abend der 33 Jahre alte Arbeiter Bernhard Gierwincki, wohnhaft Hinter Ablers Brauhaus. Er ging am Dienstagabend 7 1/2 Uhr zum Dominik und ist seitdem nicht zurückgekehrt. Er trug eine größere Geldsumme bei sich. Es wird vermutet, daß er das Opfer eines Unfalls geworden ist.

Ostseebad Zoppot

Sonnabend, den 6. August 1927, 5.30 bis 10-Uhr

Gr. Militär-Massenkonzert

der vereinigten Musikkorps des 2. (Preuß.) Infant.-Regts. aus Allenstein, Ortelsburg, Rastenburg u. Lötzen

Leitung: Musikmeister Schlagel, vom Ausbildungs-Bataillon 2. (Preuß.) Infanterie-Regiments, Allenstein

Erwachsene 1.— G Kinder 0.50 G Kurtax- und Konzertdauerkarten haben Gültigkeit

Die Badeverwaltung

Aus aller Welt

Das erste Ferngespräch Berlin—Buenos Aires geglückt

11 Redner sind 12 000 Kilometer weit zu hören.

Der Versuch, von Berlin in direkten radiotelephonischen Verkehr mit Buenos Aires zu treten, ist Mittwoch abend vom Borhaus unternommen worden und glänzend gelungen. Mit Hilfe des Kurzwellen senders und der sonstigen technischen Einrichtungen der Reichsradlogengesellschaft ist die 12 000 Kilometer betragende Entfernung überbrückt worden und die sämtlichen 11 Redner, die nach Buenos Aires sprachen, sind, wie die nach wenigen Minuten eingehenden drahtlosen Telegramme meldeten, ausgezeichnet verstanden worden.

Als erster sprach namens des Reichsministeriums Staatssekretär Feyersabend. Als zweiter sprach der argentinische Legationsrat Dr. Eduardo Raesdo im Namen des Gesandten seine hohe Verehrung und festliche Freude aus über die erstaunlichen technischen Fortschritte, die dieser unmittelbare Verkehr zwischen den beiden befreundeten Ländern ermöglichte. Sodann sprach der Reichsrundfunkkommissar Dr. Fiedler. Die Grüße des Auswärtigen Amtes übermittelte der stellvertretende Reichssekretär Dr. von Ballaand. Es folgten Vertreter des V.T.B. und der übrigen Nachrichtengattungen, Herr S. Grünfeld, als Vertreter der internationalen Handelskammer, Graf Arco, Dr. von der Wulfsche-Waldenhausen, als Vertreter des deutsch-argentinischen Zentralverbandes und zum Schluß vom Reichspostministerium Ministerialrat Trendt.

Bei Dronthelm zerschellt.

Zwei Matrosen ertrunken.

Der Motorschoner „Leonora“ aus Dronthelm ist Dienstag an der schwedischen Küste gekentert und innerhalb fünf Minuten gesunken. Die Besatzung von sieben Mann trieb auf einigen losen Planen mehrere Stunden umher, da verschiedene vorbeifahrende Schiffe die Notsignale nicht bemerkten. Zwei Mann ertranken. Schließlich nahm der schwedische Dampfer „Greta“ die Umhertreibenden auf. Die „Greta“ traf gestern mit den Geretteten in Kopenhagen ein.

Von einem Neubau abgeführt.

Zwei Personen verletzt.

Am Mittwochnachmittag ereignete sich in einem Münchener Neubau ein schwerer Unfall. Der feuerfeste Abschluss des Treppenhauses im 4. Stock stürzte plötzlich herab und durchschlug sämtliche als Treppen benutzten Laufbrücken bis zum Keller. Hierbei wurde ein Baupraktikant und ein Bauhilfsarbeiter von den stürzenden Trümmern in die Tiefe gerissen und blieben schwer verletzt im Kellergehoß liegen.

Auf einem Pentather Werk brach bei Ausführung von Bauarbeiten plötzlich aus noch unbekannter Ursache das Baugerüst zusammen und begrub vier Arbeiter unter sich, die erhebliche Verletzungen davontrugen. Einer der Verletzten starb bald darauf.

Professor Max von Sachsen verunglückt. Prinz Max von Sachsen, der Bruder des früheren sächsischen Königs,

wurde in Freiburg in der Schweiz von einem Motorradfahrer überfahren und erlitt einen Schenkelbruch. Prinz Max von Sachsen wirkt bekanntlich als Professor an der katholischen Universität zu Freiburg in der Schweiz.

200 Mann verschüttet.

Furchtbares Bergwerkunglück in Amerika. — 75 Tote.

Nach einer Mittwoch abend in Henderson (Kentucky) eingetretene Explosion wurden 200 Bergleute in einem Bergwerk der West-Kentucky-Kohlengrube in Clay (Kentucky) infolge einer Grubenexplosion eingeschlossen. Nach den ersten Meldungen wird damit gerechnet, daß 75 Bergleute ums Leben gekommen sind.

Autounfall bei einer Militärübung.

Drei Offiziere verletzt.

Mittwoch früh stürzte bei Budapest ein Automobil, in dem der englische Militärattache Major Jones Barry in Begleitung von zwei ungarischen Offizieren zur Beschäftigung einer Militärübung saßen wollte, aus bisher unbekannter Ursache in den Straßengraben und brüllte gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden aus dem Automobil herausgeschleudert. Major Barry erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung, doch ist sein Zustand nicht lebensgefährlich. Die ungarischen Offiziere sind mit leichten Verletzungen davongekommen.

Dienstag nachmittag überschlug sich beim Lieberhofen eines Lastautos bei Sinszig ein Kleinauto. Die beiden Insassen gerieten unter die Räder des Lastwagens und wurden auf der Stelle getötet.

Zwei Schwestern im Schlamm erstickt.

Beim Baden in einem Weiher.

In Grossellingen in der Altmark versank die 13jährige Tochter Eil des Arbeiters Stüker, die in einem kleinen Weiher baden wollte, bis zum Hals im Schlamm. Ihre 15jährige Schwester wollte sie herausziehen und ging ebenfalls unter. Als eine dritte Schwester den Vater zur Hilfe herbeigeht hatte, waren beide Kinder bereits im Schlamm erstickt.

Grasfeuer in Berlin-Frohnau. Dienstag abend brach in der Villa „Oberhof“ in Frohnau, die dem Schriftsteller Eberhard König gehört, ein Feuer aus, das bald großen Umfang annahm. Das Haus brannte völlig nieder. Der Sachschaden ist sehr groß, zumal eine wertvolle Bibliothek von den Flammen vernichtet wurde.

Absturz eines englischen Militärflugzeuges. Dienstag abend stürzte ein englischer Militärdoppeldecker, der mittags in London zum Flug nach Indien gestartet war, bei Alschach in die Donau. Zwei Piloten wurden verletzt und das Flugzeug schwer beschädigt.

Motorradunglück bei Dären. Auf der Landstraße Merken-Hoben verunglückte ein mit zwei Herren und einer Dame besetztes Motorrad beim Reiten einer Kurve. Ein Herr und die Dame trugen leichte Verletzungen davon, während der Führer seinen schweren Kopfverletzungen erlegen ist.



Programm am Freitag.

16: Praktische Wetterregeln für Sport und Wandern. Vortrag von Gerhard Kunze. (Walter Ottendorff). — 16:30: Frauenstunde der Vereinigung ostdeutscher Hausfrauen-Bünde Königsberg. Einmache. Vortrag von Fraulein Kempe, landwirtschaftliche Lehrerin an der Wirtschaftlichen Frauenschule Metzger. — 17-18: Brahms-Duett-Stunde Erka Joachim-Voth (Sopran), Volkst. Skafal (Violine). Am Flügel: Erich Seidler. — 18:45: Neue Formen der dramatischen Kunst. Vortrag von Dr. E. R. Fischer. — 19:30: Gartenkünstlerische Betrachtungen ostpreussischer Landschaft. Vortrag von Gartenbauarchitekt Brabe. — 20:10: Sendepielbühne — Schauspiel: „Auf der Brücke“. Einakter von Felix Galten. Sendepielleitung: Walter Ottendorff. Personen: Sylvia Felsenbach, Johannes Lettenkron, Oberregisseur. Theobald Niedenberger, Fabrikant. Frau von Kirchhof, Fräulein, ihr Sohn, Minna, Garderobiere bei Sylvia. — Spielt in einer deutschen Provinzstadt. — 21:15: Danziger Darbietung: Cellonkonzert: Kammervirtuose A. Knochenhauer (vom Staatstheater Schwerin). — 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten (Königsberg). Besprechung des nächsten Wochensprogramms in Esperanto. — Anschließend bis 23:30: Danziger Darbietung: Unterhaltungsmusik der Kapelle Roschmid-Salberg.

Bereiteter Bombenanschlag in Lissabon.

Die Täter geflüchtet.

Die Polizei hat einen Korb mit 23 Bomben beschlagnahmt, der heimlich nach Lissabon geschafft werden sollte. Die an dem Transport beteiligten Personen konnten flüchten, obwohl die Polizei, die von dem geplanten Transport rechtzeitig Kenntnis erhalten hatte, Vorbereitungen zu ihrer Festnahme getroffen hatte.

Der Kellner als Kaplan.

In Storkow bei Berlin konnte einem Betrüger das Handwerk gelegt werden. Der Kellner Hartwig aus Berlin hatte sich auf Grund von gefälschten Papieren um die ausgedehnte Stelle eines Kaplans für die katholische Gemeinde Storkow beworben. Er sollte auch angestellt werden. Bevor er aber irgend eine kirchliche Handlung vornehmen konnte, wurde der Schwindel entdeckt und Hartwig durch die Polizei festgenommen.

Schweres Autounglück.

Stoppenberg (Kreis Essen), 8. August. Heute morgen ereignete sich in der Gelsenkirchener Straße ein schweres Autounglück. Ein Opelwagen der Marke „Hibernia“ fuhr mit größter Geschwindigkeit in den Vorderperron eines aus der Richtung Gelsenkirchen kommenden Straßenbahnwagens. Der Autolenker, der Sohn des Generaldirektors von Belsen aus Herne, war sofort tot, während der Neffe des Generaldirektors sowie Bergassefor Neus aus Gelsenkirchen mit schweren inneren und äußeren Verletzungen dem St.-Vingenz-Krankenhaus in Stoppenberg zugeführt werden mußten.

WARUM SOLL MAN SIE...

1 PAKET 45 PFG.

WARUM SOLL MAN SIE TÄGLICH ESSEN?

1 PAKET 45 PFG.

TÄGLICH GENOSSEN, ERHALTEN GESUND UND UNVERDROSEN.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

16

„Gott sei Dank!“ atmete Ephroim Geiger erleichtert auf. „Ich bin so erschrocken! Die Kammer war ja ganz ohne jede Aufsicht!“

„Gott hat uns der Thora wegen geholfen!“ meinte Töche. „Du hast recht, mein Weib!“

Und an diesem Abend sprachen Mann und Frau zum erstenmal ruhig und friedlich miteinander. Sie waren noch voll der Freude, die ihnen ihr „Kind“ — die neue Thorarolle, gebracht hatte.

Seitdem begannen — dank der Mühe Mottkes und seines Lehrers, Hosten des Diebs — die Stiefel für einige Zeit ihre wirklichen Herren, für die sie die Schuhe angefertigt hatten — die Einwohner der Stadt zu erreichen. Viele Menschen hatten jetzt für den Herbst und für die Regenzeit gute und kräftige Stiefel. Und da auf diese Weise die Fußbekleidung mit einemmal billig wurde, konnten sich auch die armen Leute zum Feste ein Paar Stiefel leisten.

Aber sehr bald hörte dieser Zustand auf. Die Stiefel begannen in die Kammer Ephroims zurückzukehren. Die das geschah, werden wir später erfahren. Jedenfalls kam es dadurch, daß der „blinde Perl“, der Hüter der Ordnung, auf dem Posten war und mit wachsamem Auge die Vorgänge in dem Städtchen verfolgte...

Sie Dieb! Sie Dieb!

Eines schönen Morgens erscholl in der Straße ein lärmendes Geschrei: „Hilfe! Ein Dieb!“

Leben wurden aufgerissen. In den geöffneten Fenstern erschienen weiße Schlämpe und Wäpfe, in denen noch Federn steckten. Menschen sahen einander erschrocken an und fragten:

„Wo brennt es?“

Da erblickten sie Ephroim Geiger, der in Unterhosen und mit einer Schlämpe auf dem Kopf an der Schwelle seines Hauses stand. Er rief die Hände und schrie:

„Hilfe! Ein Dieb! Man hat mich bestohlen, man hat mich ruiniert!“

Männer und Lore taten sich auf. Männer in Unterwäsche, Frauen, die nur ein Nachthemd anhaben, junge Mädchen, die ein Tuch um sich schlangen, und junge Leute, mit Stöcken

und Ketten bewaffnet, sprangen aus den Häusern und schrien:

„Wo? Wann? Wen?“

„Hier ist er vorbeigelaufen! Er ist über den Zaun geklettert!“

„Nein, ein! Er ist auf den Hof gelaufen. Zu Gambiner auf den Hof!“

„Ich habe es selbst gesehen, wie er über den Hof gelaufen ist!“

„Kommt!“

Und durch all diesen Lärm drang Ephroims Stimme hindurch:

„Er hat mich umgebracht!“

„Wer ist es denn gewesen?“

„Da! Da ist er ja!“ rief plötzlich ein junger Mensch und wies mit der Hand auf den Schornstein.

Und tatsächlich zeigte sich dort auf dem Dach, das gegenüber dem Fenster der Stiefelkammer lag, der kleine Mottke. Zum Teil war er von dem Schornstein verdeckt. Aber man sah seine Mühe und seine diebischen Augen. Halb hand er und halb lag er dort. In der Hand hielt er ein Paar Stiefel, sah sich erschrocken um und wußte sich nicht zu helfen.

„Da, da ist er! Seht, seht!“

„Mottke der Dieb! Das ist doch Mottke!“

„Das ist das Schändchen des blinden Perl! Ich sagte immer schon, daß der Junge noch ein nettes Fräulein werden würde!“

„Umringt das Dach!“ riefen einzelne Stimmen.

Inzwischen hörten die Schreie des bestohlenen Ephroim nicht auf und riefen schließlich alle Juden der Stadt zusammen. Aus allen Straßen, Gäßchen und Hintergäßchen kamen Männer, Frauen, Mädchen und junge Mädchen gelaufen, bewaffnet mit Stöcken, langen Stangen, mit Besenstielen und Ketten. Alle riefen:

„Wo ist der Dieb? Wo ist der Dieb?“

„Man hat ihn schon! Man hat ihn schon!“

„Da ist er! Seht, seht, dort!“

Währenddessen drehte sich Mottke auf dem Dach wie eine gefangene Maus. Er war so erschrocken, daß er nicht einmal die Stiefel aus der Hand ließ, wartete ab und sah mit unruhigen Augen den Bewohnern entgegen.

„Laßt uns auf das Dach steigen!“

„Wer folgt mir auf das Dach?“

Und sie und da zeigten sich schon einige Selben, die auf das Dach hinauskletterten und Mottke festnehmen wollten.

Als aber Mottke sah, daß die Gefahr zu nahegerückt war, sprang er vom Dach und war für einige Augenblicke verschwunden. Aber bald zeigte er sich auf einem anderen Dach. „Seht! Seht! Da ist er wieder! Da! Da!“

Und die ganze Stadt: Männer, Frauen, Jünglinge mit Stöcken und Mädchen mit Besen bewaffnet, stürzten hinter ihm her.

Aber Mottke flog schon wie eine Kabe von Dach zu Dach. Nüchlich verschwand er in irgendeinem Loch, sprang über ein Haus, huschte wie eine schwarze Maus über die Straße, lief in den Hof des Stellmachers hinein und versteckte sich zwischen den Brettern, den Holastücken und den Balken, die dort aufgestapelt waren.

Die Leute, die ihm mit Stöcken und Besen nachstellten, sahen, wie er auf den Hof flüchtete. Und bald füllte sich dieser Hof mit all den Männern, Frauen, Jünglingen und Mädchen, und unter ihnen war auch Ephroim Geiger, der immer noch in Unterhosen und Schlämpe hinterherließ und schrie:

„Hilfe! Der Bengel hat mich ja abgeschlachtet!“

„Kommen Sie, Reb Ephroim, wir wollen die Bretter auseinanderwerfen und den Jungen hervorholen!“ rief Hochim der Schuster, der sein ganzes Leben lang zur Auffüllung der Kammer des Bestohlenen gearbeitet hatte. Er hatte schwarze Zähne, eingefallene Backen, pustete und konnte kaum noch Atem schöpfen.

„Halt! Halt! da kommt der „blinde Perl!“ riefen plötzlich mehrere Stimmen.

„Den Weg frei! Der „blinde Perl“ kommt!“

Alle traten zur Seite. Der „blinde Perl“ trat in voller Uniform, bewaffnet mit einem Säbel und einem Karabiner, auf den Hof. Sein roter Hals schwoh aus dem Gummifragen hervor wie das Fett bei einem Schwein. Seine noch halb verschlossenen Augen sahen so aus, wie wenn er betrunken wäre. Er war wütend und seine Haare standen zu Berge.

„Was ist los, ihr Juden?“ fragte der „blinde Perl“ und strich mit der Hand seinen langen Schnurrbart zurecht, was bei ihm auch ein Zeichen des Zornes war.

„Ach, Panje! Er hat mich ja umgebracht! Abgeschlachtet hat er mich!“

„Wollen mal sehen! Wollen mal sehen!“ entgegnete der „blinde Perl“ lässlich auf russisch. Und das war schon ein Zeichen des allergößten Zornes.

Er trat an die Bretter heran, klopfte mit dem Säbel auf das Holz und rief:

„Ei, du Ganner, du! Kriech hervor!“

Aber Mottke lag hinter den Balken und Brettern, guckte mit seinen glänzenden Augen durch ein Loch auf den Hof und sah die Juden mit den Stöcken und den „blinden Perl“ mit dem Säbel. Er zitterte nicht. Er hatte keine Angst. Er betrachtete seine Verfolger und harrie der kommenden Dinge.

(Fortsetzung folgt.)



Chefesseln im Recht.

Von Justizrat Dr. Joh. Werthauer.

Das bürgerliche Gesetzbuch geht von dem Standpunkt aus, daß, wenn auch die Ehe eine dauernde Lebensgemeinschaft sein soll, es doch nicht mit dem Wohl der Allgemeinheit und des einzelnen vereinbar ist, zerrüttete Ehen, denen jede stützende Grundlage fehlt, aufrecht zu erhalten. Es läßt daher eine Trennung der Ehe zu und unterscheidet dabei die eigentliche Ehescheidung und die Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft.

Beide Formen unterscheiden sich voneinander durch ihre Wirkung. Die Ehescheidung hat die vollständige Auflösung der Ehe zur Folge. Die geschiedenen Ehegatten können sich wieder anderweitig verheiraten.

Die „Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft“ hat schwächere Folgen: Die Eheleute bleiben verheiratet und können die eheliche Gemeinschaft jederzeit wieder aufnehmen. Tritt dies jedoch nicht ein, so kann jeder der beiden Ehegatten nunmehr auch die Scheidung beantragen, so daß in diesem Falle die Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft nur die Vorstufe der Scheidung ist.

Dieselben Gründe berechtigten entweder zur Scheidung oder nur zur Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft: Schwere Vergehen gegen die Sittlichkeit im Sinne der §§ 171, 175 R. St. G. B., d. h. Ehebruch, Bigamie, wider-natürliche Unzucht, die von dem Manne mit anderen Männern oder von einem der Ehegatten mit Tieren begangen wird. Ein Recht des einen Ehegatten auf Scheidung von dem anderen ist jedoch ausgeschlossen, wenn er selbst dem Ehebruch oder der angezeigten strafbaren Handlung zuzustimmen oder sich der Teilnahme an ihr schuldig gemacht hat. Ein weiterer Grund ist Lebensnachstellung eines Ehegatten. Auch sogenannte „böswillige Verlassung“ ist ein Scheidungsgrund. Dies liegt z. B. vor, wenn der Ehemann heimlich auswandert und seine Ehefrau ohne Ernährer hilflos zurückläßt, oder wenn er sonst von ihr fortläuft und sich nicht weiter um sie kümmert.

Auf Ehescheidung oder Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft kann auch dann verklagt werden, wenn ein Ehegatte sich schwerer Verletzung seiner ehelichen Pflicht schuldig macht, indem er z. B. seinen Ehepartner in roher Weise mißhandelt, oder auch, wenn ihm ein eheliches oder unfittliches Verhalten vorgeworfen werden kann oder wenn er zu längerer oder entsetzender Freiheitsstrafe verurteilt wird. Eine Norm dafür, inwieweit die Verletzung der ehelichen Pflichten oder das eheliche Verhalten usw. die Auflösung der Ehe als geboten erscheinen läßt, gibt es nicht. Dies zu entscheiden ist Sache des richterlichen Ermessens. Das bürgerliche Gesetzbuch gibt dem Richter nur eine Richtschnur, indem es bestimmt, es müsse eine so tiefe Zerrüttung der Ehe durch das Verhalten des einen Ehegatten eingetreten sein, daß dem andern die Fortsetzung der Ehe nicht mehr angemutet werden könne.

Die vielumstrittene Frage, ob Wahnsinn des einen Ehegatten als Scheidungsgrund anzusehen sei, ist im bürgerlichen Gesetzbuch dahin entschieden, daß unheilbare Geisteskrankheit als Ehescheidungsgrund anzusehen ist. Diese Erkrankung muß aber während dreier Jahre der Ehe bereits bestanden haben und ein eheliches Zusammenleben unmöglich machen.

Die Verzeihung des anderen Ehegatten nimmt den Ehescheidungsgründen aus Ehebruch, Bigamie usw. bis zum ehelichen oder unfittlichen Verhalten die Kraft, als Scheidungsgründe zu geben. Auch ist der Scheidungsgrund, der schon zehn Jahre vor Anstellung der Ehescheidungsklage gegeben war, wirkungslos. Endlich besteht eine Frist für die Erhebung der Ehescheidungsklage: sie muß spätestens sechs Monate nach Kenntnis von dem Scheidungsgrunde angefordert werden.

Man kann den allgemeinen Grundgedanken des Ehe-rechtes mit theoretischen Erörterungen nicht zu Leibe geben, ebensowenig wie den zuletzt wiedergegebenen deutschen Ehe-rechtsbestimmungen. Nur an Beispielen lassen sich ihre traurigen Auswirkungen zeigen.

Es wird ja in Ehescheidungen nicht über materielle Dinge, wenigstens nicht in erster Linie, entschieden, sondern zwei Menschen rufen Recht und Gesetz an, weil sie nicht mehr aus und ein wissen, weil Liebe, Treue, Glück, für sie nicht mehr da sind. Empfindungen sind dann durch außenstehende Dritte zu werten und abzuwägen. Auch der scharfsinnigste Psychologe und der glänzendste Menschenbeurteiler findet irgendwo eine Mauer, die seinem Blick die Aussicht nimmt, zumal wenn für die Urteilsfindung Paragraphen als Weg-weiser dienen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages H. S. Pannke (Leipzig) dem Buch „Sexualkatastrophen“ entnommen.)

Jugendwieren.

Von Knut Hamsun.

Es schwebt am Klavier ein Blumenduft Wie Bengduft, vom Winde getragen. Er kommt dir vom Körper, von Haut und Haar, Und beugt du dich vor, so steigt er sogar Vom Nacken dir aus dem Kragen.

Es schimmert mir Gold vor dem dunklen Blick Und zarte Muffel in den Ohren. Es schwankt mein Gemüt zwischen Muth und Begehr, Dein lockender Reiz verwirrt mich so sehr Und macht mich zum ratlosen Tor.

O ewige Jugend, ich bin dein Knecht, Dein Sklave für ewige Zeiten. O laß mich nur küssen dein Stiefelband . . . Da stirbt von der rosig schimmernden Hand Das lodende Spiel in den Saiten.

Was nun? Sie ist fort, die Thür fiel ins Schloß, Es war nicht gut, was ich that. O wunderbar ist der Liebes Gold: Ich tausche die andern, die gern mich gewollt, Für sie, die allein mich verschmäht.

(Mit besonderer Erlaubnis des J. M. Spach-Verlages, Berlin, dem Buche „Der wilde Chor“ von Knut Hamsun, entnommen.)

Jedes 4. Kind unehelich.

In Wien und Moskau die meisten unehelichen Kinder. Grund: Die schlechte soziale Lage.

Da sieht man es ja wieder. Nur in Wien und in Moskau gibt es so viele uneheliche Geburten. Wo in einer anderen europäischen Großstadt gibt es eine derartig bedrückende Zunahme von unehelichen Geburten? Nenn! Zahlen und Namen. Wien und Moskau halten die Spitze und werden auch nicht annähernd eingeholt. Also, da haben wir es, Wien, die rote Stadt, und Moskau, der finstere Ort des Bolschewismus, haben den Ruhm, in ihren Mauern die meisten unehelichen Kinder zu beherbergen.

So zu lesen in einigen bürgerlichen Blättern Wiens. Schlussfolgerungen werden allerdings aus dieser Behauptung nicht gezogen, die überläßt man dem Scharfsinn der Leser. Was kommt bei dieser Schlussfolgerung heraus? Nur der Kommunismus und der Bolschewismus sind schuld an der zunehmenden unehelichen Geburtenzahl. Und die harmlosen Leser glauben auch diese zahlenmäßig belegte Weisheit.

Es ist richtig, daß Wien mit zu den Städten gehört, die eine reichliche Zunahme an unehelichen Geburten zu verzeichnen haben. Während schon im Jahre 1922 Wien insgesamt über 30 444 Lebensgeburten zählte, und davon 4906 Geborene als unehelich eingetragen werden mußten, veränderte sich die Zahl der Geburten im Jahre 1926 wesentlich zugunsten der unehelichen Kinder, die etwa 5000 von insgesamt 23 078 Lebendgeborenen ausmachten. Es ist also in Wien seit 1922 ein 25prozentiger Geburtenrückgang zu verzeichnen, und trotzdem eine Steigerung der unehelichen Geburten. War im Jahre 1922 jeder sechste geborene Wiener ein uneheliches Kind, so ist jetzt jedes geborene vierte Kind unehelich. Später also, wenn der Jahrgang 1926 erwachsen ist, wird jeder vierte Wiener ein unehelich Geborener sein.

Es ist natürlich für alle sittlich empfindsamen Menschen ein unangenehmes Gefühl, zu wissen, daß jedes geborene vierte Kind unehelich ist. Wir können uns natürlich auch vorstellen, daß die Mexikaner und Neger in Wien und im übrigen Oesterreich diese Tatsache weiblich gegen das rote Wien ausnützen, um häßlich nachzuweisen, daß nur unter der roten Herrschaft solche „sittlich verwahrlosten“ Zustände möglich sind. Lassen wir den armen Iren ihre Freude an der Feststellung eines schmerzlichen Schönheitspflästerchens.

Würden sie aber einmal die sozialen Ursachen dieser Tatsache untersuchen, festzustellen versuchen, welche wahren Gründe zu einer solchen überausenden Vermehrung unehelicher Geburten führten, dann würden sie mit ihren scheinheiligen Vorwürfen vorsichtiger sein. Denn aus dieser Tatsache der zunehmenden unehelichen Geburten kann man auch schließen, allerdings nur, wenn man guten Willens ist, daß die sozialen Möglichkeiten der Eheschließungen außerordentlich gering sind. Zunehmende uneheliche Geburten sind nicht immer ein Zeichen moralischer Verwilderung, sondern meistens ein Beweis für die geringen sozialen Aussichten einer Eheschließung.

Es ist nicht die Stadt der freien Liebe, der Demoralisation, des Verfalls, sondern die Stadt, die noch schwer anzulämpfen hat gegen Not und Elend, die noch nicht allen ihren Bürgern die gesicherte soziale Grundlage geben kann, auf der allein eine Ehe basiert. Und weil die sozialen Voraussetzungen für eine gezielte Eheschließung fehlen, das Geschlechtsgefühl in den Menschen aber nicht vermindert ist, so ist die Steigerung der unehelichen Geburten die natürliche Folge dieses Zustandes. Aber was kümmert die Mäuler dieser soziale Grund der zunehmenden unehelichen Geburten, wenn sie nur der roten Stadt Wien nachsehen können, daß es das Sodom und Gomorra unserer Zeit ist. Laßt sie muckern. Wenn in Wien wieder für alle Menschen Verdienstmöglichkeiten vorhanden sind, wird auch die uneheliche Geburtenzahl zurückgehen und kein vierter Wiener wird dann ein unehelich Geborener sein.

Die Mieterin.

Von Margareth Mengel.

„Geh du hinein, Frau“, sagte der Mann und blickte nachdenklich aus dem Fenster hinaus in den dämmernden Nachtschein, der die sommerliche Luft durchwehte. Er war gerade von der Arbeit heimgekommen und hatte die Mühe noch im Gesicht sitzen; die Peise qualmte, und er blickte sich, um die schweren Stiefel von den Füßen zu ziehen. Dann ließ er sich schwer auf einen Stuhl fallen und sah zu, wie die Frau ihm das Essen vorsetzte.

„Also geht man“, meinte er wieder, „da hilft alles nichts. Wenn sie nicht zahlen kann, muß sie raus. Unserem hat wahrhaftig genug am Hals.“ Er saß hastig die dampfende Suppe, indes die Frau hilflos mitten in der Stube stand. „Na, wird's bald . . .“, knurrte er zwischen dem Schlucken . . .

„Und ich kann's nicht“, kam es jetzt von den Lippen der Frau, die ein hartes und zerkümmertes Angesicht hatte, „weh's Gott, man hat doch ein Herz im Leibe.“

Eine Weile redete sie noch. Dann waren sie einig, daß der Mann es tun sollte. Er stand nach dem Essen auf. „Was geschehen muß, soll schnell geschehen“, sagte er energisch. Er blühte ein wenig über seinen Rock, ging über den engen Flur und pochte an eine Tür.

Ein dicker, blauer Rauch war im Zimmer, in das der Mann jetzt eintrat. Rötlich spielte das Licht der untergehenden Sonne hinein, so daß eine magische Farbe über den alten Möbeln lag. Am Fenster saß jemand im Besinnungsstadium. „Guten Abend“, sagte der Mann und war auf einmal unsicher. „Denkel auch“, dachte er dann, als er den Rauch einzog, „sie hat wieder Zigaretten, die Alte, und die Miete zahlt sie nicht.“ Er schloß die Tür und war auf einmal wieder sicher. „So hand er vor ihr.“

Es war eine alte Dame in weißem Haar, die unbeweglich im Besinnungsstadium saß und ihre Augen auf ihn gerichtet hielt. Eine weiße, lange Hand hielt die Zigarette, deren Asche achsellos auf das schwarze Samtkleid herniederstürzte, das schon einen grauen Schimmer hatte vor Alter.

„Ja, die Miete“, sagte sie leidend, mit einer Stimme, schwer von Trauer und Leidenschaft, als der Mann schnell und hart seinen Spruch heruntergelassen hatte. „Ja, die Miete . . .“ Plötzlich lächelte sie den Mann an, kindlich und hilflos. „Hier drinnen ist es immer noch“, sagte sie still und deutete auf ihr Herz, „da sitzt es, lebendig und pochend, und will nicht verstummen. Oh, es muß ein seltsames und glühendes Herz sein, da in unserer Brust. Meinen Sie nicht auch, Herr Berger . . .?“ Der Mann nickte befangen, es war ihm auf einmal eng und schwer im Halse.

„Sie müssen noch ein wenig warten“, sagte die alte Dame nun wieder und deutete auf ihre Porzellanmalereien in der Ecke des Zimmers, „eines Tages werde ich sie sicher verkaufen, dann kriegen Sie alles Geld auf einmal . . .! Oder . . . was wollen Sie sonst tun mit mir . . .?“ „Füge sie anständig hinzu“, Der Mann schwiege. Da stand die alte Dame langsam auf, schritt nach einer alten Truhe, beugte sich und begann zu kramen. „Hier, nehmen Sie es“, sagte sie, und ein Zittern war in ihrer Stimme, „es ist das letzte, das schönste Bild, das mein Junge gemalt hat, mein verstorbenen Sohn . . .“

Der Mann sah immer noch starr ins Weidenlof, doch seine Hand hielt ein kleines Bild umklammert, das eine Landschaft darstellte mit weißen Wäldern über einem grünen Tannenwald. Langsam wandte er sich zur Tür. „Ob sie wohl sehr hungert . . .“ dachte er schwerfällig, und wieder wirkte es in seinem Halse.

„Gute Nacht“, sagte die alte Dame und lächelte zart. Er sah sie stehen in der Mitte des Zimmers, sah das rote Dämmerlicht um ihren silbernen Kopf glänzen und sah ihre großen, einsamen Augen. Da machte er eine ungelente Verbeugung und stolperte hinaus.

Seine Frau fragte ihn nach nichts, als sie ihn kommen sah. Er reichte ihr schweigend das Bild. „Geh's zu dem andern Plunder“, sagte er dann mürrisch. Die Frau mit dem zerkümmerten Gesichte hatte fast gelächelt. Sie kniete vor einer alten Lade nieder und ließ wunderliche Dinge durch ihre harten Hände gleiten. Ein armer Beutel aus Atlasleide, ein Fächer aus Eisenblech, ein paar Silber, silberne Köpfe, alles lag dort sorglich geordnet.

„Und ich sage dir“, sagte der Mann lech und schlug mit der Faust auf den Tisch, „und nächstens muß sie doch bezahlen, oder sie muß raus. Noch vier Wochen warte ich, aber nicht länger, nein, keinen Tag länger . . .“ Seine Frau antwortete nicht, aber eine Träne fiel aus ihren Augen. „Viel leicht stirbt sie in der Zeit“, dachte sie im stillen. Dann erhob sie sich müde. Sie hatte den ganzen Tag gewaschen und mußte nun schlafen gehen. „Ich möchte ihr eine Suppe bringen“, dachte sie im Einwickeln, „aber sie will es ja nicht . . . sie will es ja nicht . . .“ Ihre Atemzüge stiegen schwer und erdhast durch die dunkle Kammer.

In der kleinen Stube aber sah die alte Dame bis in den grauen Morgen. Ihre Hand lag auf der Lehne des Sessels. Ihre stillen Augen waren emporgeschichtet in den Himmel, der weit war und feierlich und seine erloschenen Sterne leise verhüllte.

Allerlei Aeußerungen der Liebe.

Die Fidschitnaben werden von ihren Vätern angehalten, ihre Mütter zu prügeln, weil man auf diese Weise zu vermeiden hofft, daß sie zu Feiglingen werden. Daß jedoch die Fidschi-Inulaner nicht die einzigen sind, die in bezug auf ihre Mütter einen etwas eigentümlichen Standpunkt einnehmen, beweist die Tatsache, daß die Hottentotten von Namaland von früh auf gelehrt werden, ihre Mütter durch Pfeilschüsse zu verwunden. Das geschieht mit Zustimmung der Mütter und ist ein Beweis für große kindliche Mitleid.

Als die Russen sich zuerst auf den Antarktischen Inseln ansiedelten, schickten sie zwei der intelligentesten Eingeborenen nach Petersburg, die auf der Nawa ihre Geschäftlichkeit im Kanusfahren zeigten. Sie erwarben sich viele Freunde in Petersburg und wurden inständig gebeten, dazubleiben, lehnten es aber ab, weil sie schon zu lange ihren Müttern fern waren. Noch ein vierzigjähriger Mann wird nichts unternehmen, ohne vorher die Genehmigung seiner Mutter einzuholen.

Ist also die Stellung der Mutter bei den Wilden so wichtig, so ist das Ansehen der Schwiegermutter geradezu imponierend. Ein Mann darf die Mutter seiner Frau nicht ansehen, geschweige zu ihr sprechen. In Australien wird ein Mann durch ein Warnungssignal benachrichtigt, wenn seine Schwiegermutter im Anzuge ist, und



„Um der Kinder willen.“

Eine echt amerikanische Sportleistung.

Wenige Tage, nachdem Gertrud Eberle den Kanal durchschwommen hatte, vollführte die Amerikanerin Frau Corson die gleiche Leistung, und zwar in einer besseren Zeit, als es je einem Manne geglückt war. Still, ohne Aufsehen zu erregen, hatte sie trainiert und dann das Wagnis unternommen, um, wie sie nach glücklich vollbrachter Tat erklärte, dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, ihren Kindern eine gute Erziehung angeheben lassen zu können. Ihren Niederschlag fand diese Tat in einem Bildwerk, das ein amerikanischer Bildhauer schuf, und das er „Um der Kinder willen“ benannte.

einmal soll ein Eingeborener vor Entsetzen gestorben sein, weil der Schatten seiner Schwiegermutter auf seine Weine gefallen war, während er schlief. So inhaftig auch unsere europäischen Weibblätter in Bezug auf die Schwiegermütter sind, habe ich ein derartig krasses Erlebnis doch niemals zu entdecken vermocht. Daß diese Angst vor der Schwiegermutter auch ihr Gutes haben kann, zeigt der Fall eines jüngeren Eingeborenen von Tasmanien, der auf einen jungen Nürsch einverleibt war, weil dieser seiner Frau ungehörige Aufmerksamkeit erwies. Er sann auf einen Ausweg und verfiel auf die Idee, seine eben geborene Tochter seinem verachtlichen Nebenbuhler zu verloben; von diesem Augenblick an hatte dieser nicht mehr die Möglichkeit, seine künftige Schwiegermutter auch nur anzusehen.

Unter den Stämmen von Tucatan ist es üblich, daß ein Bräutigam sein eigenes Haus verläßt und bei der Familie seiner Braut lebt. Wenn ein Indianer sich in ein Mädchen verliebt, sagt er es ihr und begibt sich dann in ihr Haus. Seht sie ihm hier etwas zu essen vor und gibt sie ihm einen Krug Wasser, womit er sich waschen kann, so versteht er, daß sie ihm das Jawort gibt und damit ist ihre Ehe geschlossen.

Auf einen eigentümlichen Ausweg verfiel ein Eingeborener von Melanesien, der sich von dem Missionar taufen lassen wollte. Dieser wies ihn jedoch zurück, da der Eingeborene zwei Frauen hatte und a. j. „in Sünde lebte“. Da der Eingeborene auf das Sakrament der Taufe nicht verzichten wollte, entschloß er sich, die anstößige zweite Frau zu beiseite zu räumen, und zwar trah er sie auf, — worauf er sich wieder zu dem Missionar begab, um nun ein Christ zu werden.

Auch die Mutterliebe bei den Wilden treibt seltsame Auswüchse. Es kommt in Australien vor, daß eine Mutter, wenn ein ihrer Kinder schwach und kränklich ist, ein junges Geschwisterchen von ihm tötet und das Fleisch dem schwächlichen Kinde zu essen gibt, um es stark zu machen. Andererseits äußert sich die Liebe in heftigen Temperamentsausbrüchen. Wenn beispielsweise eines der Kinder in der Missionsschule wegen schlechten Benehmens bestraft wird, so pflegt die Mutter laut zu schreien, sich das Haar zu raufen, sich mit Steinen zu schlagen und sich den Kopf mit einem Stock zu bearbeiten, bis Blut fließt.

Man sieht, die Arten der Liebesäußerungen sind verschieden. Doch haben wir schließlich keinen Grund, verächtlich auf jene primitiven Völker herabzusehen. Auch die zivilisierten Staaten Europas haben keinen Grund, auf das gleiche Kapitel ihrer Kulturgeschichte übermäßig stolz zu sein.

Aufs Standesamt oder das Leben!

Die Affären des Barons Charles Ferdinand von Heufelom haben in Paris seinerzeit viel Staub aufgewirbelt. Der Baron gehörte zu den bekanntesten Lebemännern der Weltstadt. Die elegante Kleidung dieses Weltbürgers gilt als Vorbild der Dandies, und seine Bonmots werden häufig in der Boulevardpresse zitiert. Vor einiger Zeit nun geschah es, daß der Privatbankier Dimon Malopoulos den Baron, der auch als ein großer Don Juan bekannt ist, im Boulevard seiner Frau überraschte. Obwohl Heufelom der Frau nur ihre Zukunft aus der Hand prophezeigte, erwiderte die Situation dem eifersüchtigen Ehemann überaus verhängnisvoll.

Er zog einen Revolver aus der Tasche und rief mit entbranntem Aus: „Ich schieße Sie sofort nieder wie einen Hund, der Sie auch sind.“ „Seien Sie doch nicht so nervös“, erwiderte der Baron. „Sagen Sie lieber, wie Sie dazu kommen, eine derart gräßliche Krawatte umzubinden?“ Der Bankier schien aber für Humor wenig Sinn zu haben, da er Miene machte, seine Drohung auszuführen. „Mein Lieber“, fuhr der Baron fort, „beruhigen Sie sich, ich bin verlobt und werde in vierzehn Tagen heiraten.“ „Wirklich?“ erwiderte der Bankier mit einem böhmischen Lächeln. „Wer ist denn die Auserwählte?“ Der Baron, der sehr verständlich geschwindelt hatte, wußte sich keinen Rat und nannte die erste beste Frau, die ihm in den Sinn kam; und das war seine hübsche Maniküre.

„Also gut, kommen Sie mit“, erklärte der betrogene Gatte, „und heiraten Sie auf der Stelle. Ich werde keinen Schritt von Ihnen, bis die Zeremonie zu Ende ist, ich werde Ihre Trauzeugen sein.“ Dem Baron blieb angesichts des tobenden Bankiers nichts übrig, als sich in sein Schicksal zu fügen. Er begab sich in Begleitung seines Trauzeugen in den Friedhof, wo er die hübsche Maniküre abholte. Ein zweiter Trauzeuge war schnell zur Stelle, und eine Viertelstunde später stand das Paar vor dem Maire. (Ein Aufgebot ist in Frankreich in gewissen Fällen nicht nötig.) Der Bankier wünschte den Neuvermählten Glück und entfernte sich triumphierend, um die Scheidungsklage gegen seine Frau einzuleiten. Es gelang ihm auch, die Scheidung durchzuführen.

Während des Prozesses wurden zur großen Heiterkeit des Publikums die aus der Feder des Barons Heufelom stammenden „Zehn Gebote eines Don Juan“, die er als Flugblatt in der Pariser Gesellschaft hatte verbreiten lassen, verlesen. Einige dieser Vorschriften lauten: Du mußt immer etwas Schönes im Gesicht der Frau entdecken und mit ihr unaufhörlich davon reden. Ist ihr Gesicht verrunzelt, so mußt du ihr erklären, daß sie eine intellektuelle Schönheit sei. Wenn die Dame mager ist, sage ihr, daß sie die vollkommene schlanke Linie besitzt; ist sie dick, so sprich vom dreifachen Schönheitsideal. In ihren Augen mußt du stets etwas Mysteriöses finden, dann wird sie verlangen, daß du ihr die Zukunft aus der Hand leihst. Falls sie mehr als dreißig Zigaretten im Tag raucht, sage, daß du von ihr entzückt bist. Wenn sie über fünfzig ist, sage ihr, daß du einam bist und ihren Einfluß brauchst. Schide dann deine Koffer in ihre Villa und verwandle ihre Bibliothek in eine kleine Bar.

Wenn sie jung ist, erzähle ihr Späße und lustige Geschichten, bis ihr der Kopf ganz verwirrt wird. Wenn du für deine Aufdringlichkeit eine Ohrige bekommst, sage ihr, daß sie ein Tribut für ihre Schönheit. Wird du von einem Verwandten oder einem Ehemann geßört, so mache ihn auf seine Krawatte aufmerksam.

Bräutigaben für arme Pariserinnen.

Zehn junge Pariserinnen haben soeben die erfreuliche Mitteilung erhalten, daß für jede von ihnen ein Beitrag von 10 000 Francs als Mitgift oder Aussteuer zur Verfügung steht. Vor einiger Zeit hatte Frau Bell, eine reiche amerikanische Witwe, dem Pariser Fürsorgeamt die Summe von einer Million Francs überwiesen, mit der Bestimmung, daß aus diesem Fonds alljährlich 10 Mitgiften von je 10 000 Francs würdigen jungen Mädchen aus Paris ausgezahlt werden sollten. Das ist für die erste Gruppe des Jahres 1926 jetzt nach den Bestimmungen der Stiftung geschehen. Ausgezahlt wurden von der Wohltätigkeitsanstalt junge Mädchen, die sich im Kriegskampf für ihre Familie durch Mut und Ausdauer besonders hervorgetan hatten. Es sind zumweil junge Mädchen, die mit ihrer Hände Arbeit ihre arbeitssüchtigen Mütter oder jüngere Brüder und Schwestern erhalten haben. Die Hälfte der überwiesenen Summe wird am Hochzeitsstag, die andere Hälfte nach einem Jahr ausgezahlt. Jede Ehefrau wird für drei Jahre offen gehalten. Wenn nach Ablauf dieser Frist keine Heirat zustande gekommen ist, so wird die „Mitgift“ für anderweitige Verwendung frei. In nächster Zeit wird die Wahl für die Klasse 1927 erfolgen.

Der Tanz für den Winter wird gemißt.

„Male“, der letzte Schrei.

„Fräulein, können Sie „Male“ tanzen?“ Diese Frage dürfte in der kommenden Winteraison in den Ballsälen das Grundthema der Unterhaltung bilden, wenn die Voraussage der führenden Tanzlehrer in Erfüllung geht, die kürzlich, 700 Meister an der Zahl, in London versammelt waren, um sich über den zu kritisierenden Modetanz zu einigen. Bei den Beratungen wurde einstimmig der „Male“-Tanz gewählt, der dann später von dem Präsidenten der Vereinigung, Taylor, und dessen Partnerin vorgeführt wurde und allgemeinen Beifall der Sachverständigen fand. „Der neue Tanz“, so erklärte Taylor dem Berichterstatter eines Londoner Blattes, „wird im langsamen Promenadenschritt nach dem Rhythmus der „Blues“ getanzt.“

Man nehme als Grundelement diesen Rhythmus, wärze ihn mit einer Dosis Tango und Foxtrott und füge schließlich eine Prise Charleston hinzu, und man hat den „Male“. Man nimmt an, daß die Originalidee des Tanzes von den Studenten der Universität Yale gegeben wurde; ich selbst habe ihn wenigstens in diesen Kreisen zuerst tanzen sehen und daraus die Anregung für den neuen Tanz gewonnen. Die Schritte sind durchaus nicht schwierig, da dem Tanz ja der Promenadenschritt des Tango zurunde liegt. Hierbei sei übrigens bemerkt, daß in Londoner Privatkreisen auf der Tanzkarte der alte Walzer mehr und mehr wieder zu Ehren kommt.

Zur Bekämpfung des Mädchenhandels hat jetzt in den argentinischen Häfen eine sehr strenge Ueberwachung der eingehenden Schiffe eingesetzt. Es sind schon zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Jungfernkleider mit Schellengelauf. Das Kommerzielle Museum erwirbt bei dem Privatsammler Sorobegli eine wertvolle Kollektion litauischer nationaler Frauenkleider aus dem 17. Jahrhundert. Darunter befindet sich eine hübsche

Kuriosität: Jungmädchenkleider mit angehängten Schellen. Wie die litauischen Historiker hierzu erklären, soll dieser „Modetanz“ in jener guten alten Zeit von den Eltern eingeführt worden sein, um nach dem Klange der Glöckchen zu beurteilen, wie weit das Töchterchen sich aus dem schützenden Gehege des Vaterhauses entfernt habe.

Eva — die erste Frauenrechtlerin.

Eine kuriose Feststellung der Lady Astor.

Im englischen Parlament, dem sie als eines der wenigen weiblichen Mitglieder, aber als das freizügigste unter ihnen, angehört, hat Viscountess Astor (ihr verstorbenen Mann, ein Sproß der ursprünglich pfälzischen Dollarddynastie, Astor wurde nach seiner Ansiedlung in England zum Lord erhoben) das Wort ausgesprochen: „Eva war ein Engel, im Vergleich zu dem Schwächling Adam.“ Und sie fuhr fort: „Eva wurde die erste Frauenrechtlerin, indem sie keine Lust zeigte, in einer Art von Herrenparadies zu leben, und weil sie nach Erkenntnis und Weisheit strebte.“ Das ist eine zum mindesten originelle Auffassung vom Sündenfall und von der Vertreibung der ersten Menschen aus dem Garten Eden. Diese neue Lesart hat im englischen Unterhaus und in der Presse mit Recht das Schmunzeln ausgelöst, das sie verdient.

Auch die Kommunisten ehren sie. Die „Betschernaja Moskwa“ widmet der soeben verstorbenen bekannten irischen Revolutionärin Gräfin Constanca Markiewicz einen sehr auerkennenden Nachruf. Sie sei trotz ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zum feudalen englischen Hochadel eine echte Revolutionärin gewesen. Zum Schluß heißt es in dem Nachruf: „In den Reihen der proletarischen Revolution stand sie freilich nicht, aber indem sie zur Unterhöhung des mächtigen Gebäudes des britischen Imperialismus beitrug, hat sie ohne Zweifel eine bedeutende revolutionäre Tat getan.“

Selbst ist die Frau (aus der Modenschau der „Frauenwelt“)



ZUM WANDERN

F. 6743. Gr. 42 u. 44. TRÄGERROCK mit Taschen und Quetschfalten, über Blusen zu tragen. Stoffverbr.: etwa 1,70 m 130 cm br.
F. 6744. Gr. 42, 44 u. 46. SPORT-BLUSE aus Panamaleinen und dunkelbl. FALTENROCK. Stoffverbr.: 1,50 m Rockstoff 110 cm br.; 2,30 m Blusenstoff 80 cm breit.
F. 6745. Größe 42 und 44. PRAKTISCHES SOMMERKLEID, zum Wandern geeignet, aus Nessel. Stoffverbrauch: 1,80 m einfarbig. Stoff 80 cm breit; 2 m bunter Stoff 80 cm breit.
F-Schnitte 90 Pl.



FÜR DEN HOCHSOMMER

J. 3248. Gr. 44 u. 46. HOCHSOMMERKLEID aus bedrucktem Volle. Stoffverbr. 3,20 m 110 cm br.; 0,10 m Besatzstoff 110 cm br.
J. 3249. Gr. 44 u. 46. JUMPERKLEID aus gemusterter u. einfarb. Wascheide. Stoffverbr.: 1,60 m gemusterter 80 cm breit; 1,60 m einfarbiger 80 cm breit; 0,10 m weißer Stoff 80 cm br.
J. 3250. Gr. 44 u. 48. HÜBSCH.

CHEN mit Rock in vier Stufen, die bogig geschnitten und mit einfachem Zierstich aus farbiger Seide versehen sind. Stoffverbrauch: 1,50 m Stoff 80 cm breit.

G 4022. (3-5 und 5-7 J.) HÄNGERCHEN aus Volle, mit zackiger Passe, Saumbünde und Ärmelbündchen sind aus dunkl. Stoff. Stoffverbr.: 1,70 m Stoff 100 cm br.
G 4017. (2-4 J.) KLEIDCHEN mit halb angekräuselter Passe und langen, tief angesetzten Ärmeln. Rock und Ärmel verziert eine Blumenranke. Stoffverbr.: 1,60 m Stoff 80 cm breit.

G 4021. (6-8 J.) PRAKTISCHE HEMDHOSE für große Mädchen. Leichte Hohlraumverzierung. Stoffverbrauch: 1,60 m Stoff 80 cm breit.

G 4024. (4-6 J.) KITTELanzug aus weißem Leinen mit Buntstickerei an Kragen und Tasche. Dunkler Schilts. Stoffverbr.: 1,60 m Stoff 90 cm breit; 0,70 m Futterstoff.

G 4009. (2-4 J.) SPIELSCHURZCHEN mit farbigen Blenden und bestickter Tasche. Stoffverbrauch: 0,70 m Stoff 80 cm breit.

F-Schnitte 60 Pl. Bägelmuster 30 Pl.



STRASSENKLEID aus bedrucktem Musselin. Stoffverbr.: 4,40 m gemusterter 90 cm br.; 0,80 m einfarbiger 90 cm br.

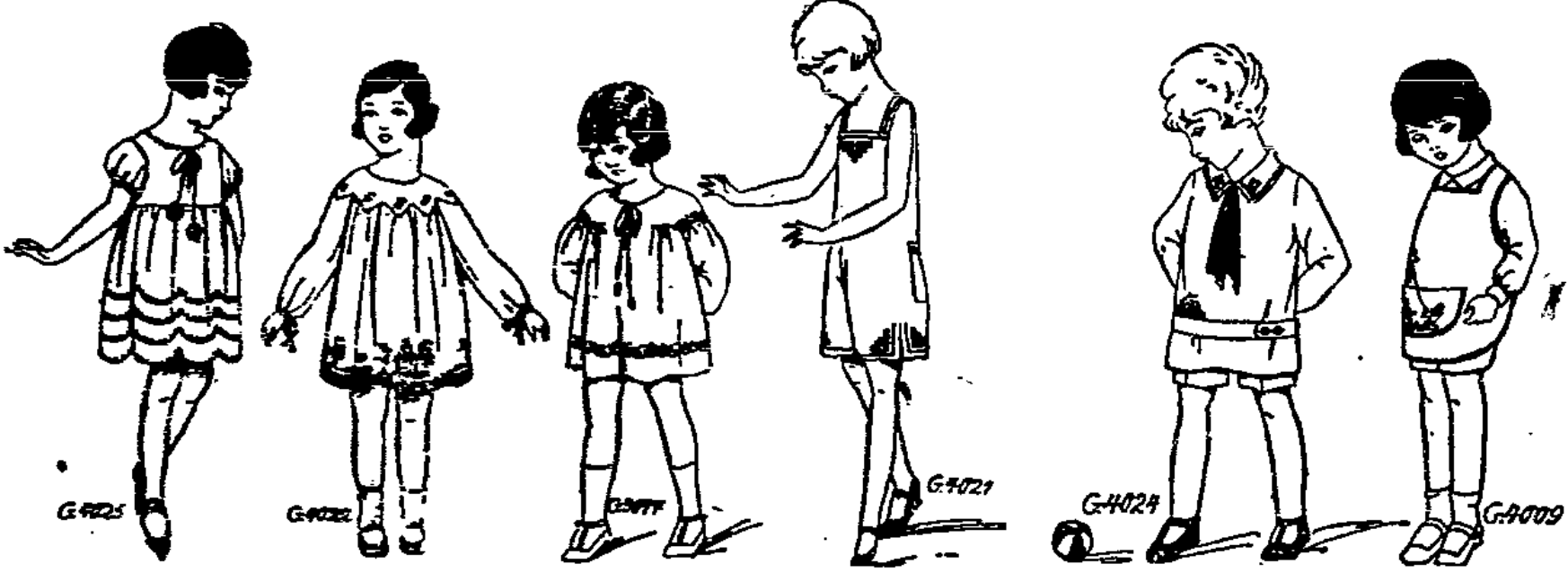
J. 3251. Gr. 44 u. 48. SOMMERKLEID aus naturfarbener Baustoffe mit rot. Bandbesatz. Stoffverbr.: 4,70 m 80 cm br.; 6 m Band 1/4 cm br.
Lyon-Schnitte 90 Pl.

BLUSEN UND RÖCKE

F. 6702. Gr. 42 u. 44. HEMDBLUSE aus Opal mit abgesetzten Quetschfalten. Stoffverbr.: 2,30 m 100 cm br.
F. 6703. Gr. 42 u. 44. BLUSE aus weißem Schleierstoff mit Kreuzstich. Stoffverbr.: 1,20 m 100 cm br.
F. 6704. Gr. 42 u. 44. FALTENROCK aus dunkelblauem Cheviot. Stoffverbrauch: 2,40 m 80 cm breit.

KINDERKLEIDCHEN

G 4025. (4-6 J.) WÄSCHKLEID.



Abonnements auf die Frauen-Modzeitsung „Frauenwelt“ werden in der Buchhandlung „Volkstimme“, am Spandhaus 6, entgegengenommen. Die Schnitte sind bei der Firma Potrykus & Fuchs vorrätig.



Schleimwäpser werden nach jedem Gebrauch am besten freihängend getrocknet. Das Thermometer hält dadurch um 10 länger, da das Holzgebäude nicht quillt.

Dauerhafter Anstrich für vielbenutzte Treppen, Fußböden etc. Nach dem Grundieren erst einen Anstrich mit Schellack, nach dessen völliger Trocknung den üblichen Lackanstrich aufbringen.

Reibte Gerüche aus Flaschen beseitigt man, indem man sie mit Senfmehl und lauwarmem Wasser auspült.

Reibte Glaslötlack entfernt man aus Glasflaschen, indem man über die Stelle, an der der Klebstoff den Stöpsel umgibt, vorsichtig heißes Wasser laufen läßt und den sich lösenden Stöpsel rasch herausdreht. Sollte der erste Versuch misslingen, so wiederhole man in hartnäckigen Fällen das Experiment.

Reinigen von Teppichen. Am besten verwendet man, in Ermangelung einer modernen Teppichschneidmaschine oder eines elektrischen Saugers einen Besen, den man nur zum Zwecke der Teppichreinigung benutzt. Vorteilhaft ist es, den Teppich mit feuchten, möglichst frischen gebrauchten Teppichklopfen oder mit feuchtem, nicht nassem Graße oder mit feingeschnittenen Rohblättern zu bestreuen. Wenn diese Blätter abgekehrt sind, wird der Teppich sauber und aufgeschüttelt sein. Es ist nicht ratsam, einen Teppich jeden Tag zu kehren. Je weniger man ihn bearbeitet, desto länger hält er.

Brandwunden heilen rasch, wenn man sie mit einem Umschlag aus Hafermehl und kaltem Wasser herstellt, bedeckt; das kühlt und heilt zu gleicher Zeit.

Speisen, die gesüßt werden, verlangen nicht annähernd soviel Zucker, wenn man ihnen während des Kochens eine Prise Salz beifügt.

Delikatessanstrich reinigt man mit Wasser und Seife und reibt mit einem gut ausgewundenen Fensterleder nach. Samtwäpser behält die Farbe beim Waschen, wenn in dem Waschwasser über Nacht Apfelsinenschalen eingeweicht wurden.

Land, das mit Blut gedüngt wurde.

Eine Fahrt durch Flandern. - Wo der Massenmord wütete. - Ypern, die zerstörte Stadt. - Neues Leben.

Der heute durch die flandrischen Dünen wandert, von Blankenberghe nach Zeebrugge und Knokke am Meer, oder den anderen Weg nach Ostende, Middelkerke und Zandvoort, der stößt auf den Krieg in jeder Minute. Denn überall, an der ganzen Küste entlang, in Abständen von 200 Metern stehen noch die schweren Betonklöße, in denen vier Jahre lang die vom Tode geheuten Soldaten Schutz suchten vor den Granaten des Gegners. Manche dieser Unterstände sind nun bewohnt, in anderen halten jugendliche Militärvereine, die es heute in jedem Lande gibt, ihre Übungen ab, aber die meisten stehen leer. Dunkel grinsen die niederen Türöffnungen in den leeren Lagern. Durch einen schmalen Spalt blüht das Meer. Und im Grafe der Dünen weht der Wind. Aber er weht die Frage nicht fort aus dem Hirn des Wanderers: Wie sieht es dort aus, weiter im Lande, das Jahr um Jahr die Wut der Granaten durchwühlte?

Freundlich und sauber grüßen die Dörfer, deren Namen eingegangen sind in das blutgeschriebene Buch der Geschichte. Vom Keller bis zum Dach sind sie neu und

man kann einen ganzen Tag fahren und sieht keine zehn Häuser, die vor dem Kriege schon an ihrem Platze gestanden.

Und es stehen viele Häuser an den Straßen. Mancher Hausen alter, entmürbterter Steine kündigt freilich an, daß da noch ein Haus des Wiederaufbaues harret. Und mancher Landbesitzer erwartet seine Zeit in dürftig ausgetrockneten verlassener Unterstände zusammengefügten Notbauten. Aber die Ziegelöfen rauchen schon und Berge fertiger Steine leuchten rot. Ein Jahr noch und der letzte flandrische Bauer hat seine Heimat wieder.

Freilich, dieselbe Heimat ist es nicht mehr. Da und dort sieht man eine Stelle so wie sie war, als der Krieg sein Ende fand. So liegt bei Dixmuiden noch, von beiden Seiten durch ein Kreuz begrenzt, der Graben des Todes. Boyau de la mort nennen sie ihn hier. Er, den kein anderer als der Tod besetzt hielt, soll als Mal der Erinnerung erhalten bleiben.

Dicht dabei liegen zerstücktes Eisen, eingestürzte Betonklöße, zerschlagene Mauersteine, überwachene Granattrichter, verrosteter Stacheldraht und zerstörte Maschinenteile in wirrem Durcheinander. Das war einmal die Mühle von Dixmuiden. Wie wieder wird hier Mehl gemahlen werden. Diese Stätte des Todes wird nie wieder eine Stätte des Brotes.

Wir kommen nach Ypern. Der Bahnhof ist klein und unansehnlich, doch so, wie er einer Stadt, die noch nicht 20 000 Einwohner hat, gebührt. Anlagen legen sich zwischen ihn und die Stadt.

Im Grün eines Rasens ein zerstörter Lauf.

Daneben zwei deutsche Hauskinder. Wie überall in diesen Orten. Und der Blick, dieses Bild schon gewöhnt, gleitet weiter und fällt auf zwei hohe Hotels, die größer sind, als man sie in einer Stadt von noch nicht 20 000 Einwohnern erwartet. Aber sie sind besetzt; denn Ypern ist der Mittelpunkt Europas geworden. Hier war das Herz der Zerstörung und ist jetzt das Herz aller Fremdenströme, die Flandern besuchen. Zur Mittagszeit sammeln sich vor den beiden Hotels wohl fünfzig große Automobile und Autocars, deren Insassen hier ihren Hunger stillen, um dann weiter zu fahren zum Markt. Hier stand einmal die schönste Tuchhalle Europas. Nun ist nichts mehr da von ihr als eine Ruine. Um sie herum in Gerast. Darauf stehen Männer in weißen Kitteln und hämmern an alten und neuen Steinen herum.

Und dann sind wir weiter. Wir fahren zum Tor von Menin. Das ist neu und steht aus wie der Triumphbogen in Paris. Und wie dieser tragen seine Wände Namen. Aber es sind nicht die Namen von siegreichen Schlachten, sondern die Namen von 320 000 Engländern und einigen Zivilisten sind eingegraben in die Wände dieses Monuments, das erinnern soll an die vielen, die in den Kämpfen um Ypern gefallen sind und deren Grab niemand weiß. Und die hohen, überkuppelten Wände mit den endlosen Reihen schwarz ausgemalter Namen sehen aus wie ein Fahrplan. Aber es ist ein Fahrplan des Todes.

Ober besser: eine Seite aus seinem Hauptbuch.

Und das Hauptbuch hat viele Seiten. Und nicht alle Seiten sind mit englischen Namen beschriftet. Von den Friedhöfen der Deutschen sind freilich in diesem Lande nicht viele mehr zu finden. Die Reste der meisten hier Gefallenen wurden nach dem Kriege auf die großen Sammelfriedhöfe verlegt. Sie ruhen jetzt am Kemmelberg, der friedlich, als habe ihn nie das Blut Zehntausender getränkt, die Gegend überragt. Hunderttausende wurden nach Arras geschafft, wo sie, tausend bei tausend, unter großen Steinen liegen.

Wo die deutschen Friedhöfe bestehen blieben, wie bei Poelcapelle und Praat Bosch, zeigen sie starke Zeichen des Verfalls. Noch sind die im Kriege gestiegenen Holzkreuze nicht durch Steine ersetzt. Und was besonders auffällt, und worauf die Führer, die täglich Tausende aus aller Welt hier durchzuführen, immer wieder hinweisen, ist dies: Der Rang, der die Deutschen im Leben in Kommandierende und Gehörte trennte, behielt seine Macht auch über die Toten. Fast immer liegen auf besonderen Friedhöfen die Offiziere und erst in einigerem Abstand von ihnen liegen die Friedhöfe der Mannschaften.

Sehr gut gepflegt und durch ein hohes Steinkreuz immer als solche zu erkennen, sind die englischen Friedhöfe, von denen 80 in der Gegend um Ypern liegen. Auf jedem dieser Friedhöfe liegen unter weißen Steinen, die in langen Reihen auf dem gepflegten Rasen stehen, bis zu 15 000 englische Soldaten. Der schönste unter den englischen Friedhöfen ist der von St. Julien, auf dem 1800 von den 2000 Kanadiern liegen, die beim ersten deutschen Gasangriff in vier Minuten ihr Leben aushauchten. Ein hoher Obelisk, dessen Spitze in das Brustbild eines zur Erde blickenden Soldaten ausläuft, der in den Händen das geknickte Gewehr hält, gibt diesem Friedhof seinen Charakter.

So kommen wir zur Höhe 60 am Zillebecker See. Wir verlassen unseren Wagen, werfen einen Blick in die No mans Land Cantone, gehen weiter an kleinen Häuschen vorbei, an kleinen Gärten. Ein Invalid sieht am Wege, eine Frau mit ihrem Kinde. Sie verkaufen Souvenirs. Wir gehen weiter und stehen vor einem Denkmal. Dicht daneben sind drei oder vier tiefe Löcher und in jedem dieser Löcher steht ein Mann, der sich in den See hineingräbt. Verfaulendes Holz kommt aus Licht und Souvenirs.

Andenken an den Krieg.

Für jedes Skelett, das diese Männer finden, bekommen sie von den Engländern 20 Franken, aber die andern Sachen, nach denen sie suchen, bringen ihnen mehr; denn jeder, der hierher kommt, kauft eine Erinnerung an die Höhe 60, die am 6. Juni 1917 mit einer ganzen deutschen Division in die Luft gesprengt wurde. Und so liegt denn hier all das zum Verkauf, was nur in einem Massengrab gefunden werden kann. Schöne, gepulverte Patronenhülsen und was sich aus ihnen herstellen läßt. Aber auch solche Hülsen und Patronen liegen da, die, vor unbrennlichen Augen ausgegraben, noch be-

schmutzt sind von dem Blut, der 10 Jahre ihr Bett war. Koppelschlösser liegen da. „Gott mit uns“ ist noch darauf zu lesen. Taschenuhren ohne Zeiger und Sandaranten. Deutsche Fünfpennigstücke und Groschen, Markstücke und Uniformknöpfe. Helmbeschläge liegen neben Wetswasserbecken, Taschenlampen neben verbeulten Helmen, Löffel und Taschenmesser neben Seitengewehren, die für drei Franken das Stück zu haben sind. Dann liegen noch Platterminen und Schrapnellfugeln auf der Erde und alle Sorten Rangabzeichen. Schön geordnet nach Größe und Metall. Und die Engländerinnen und Franzosen, und all die andern, die mit uns sind, kaufen sich ein Andenken an die Höhe 60. Ein Stück aus dem Massengrab.

Und wie wir heimfahren, dunkelt es schon und die Schatten der Bäume stehen schwarz an allen Wegen und rufen die Vergangenheit. Und im Knattern der Wagen und Scheinwerferlicht der nahen Leuchttürme, steigt sie herauf und es ist wie damals, als wir zuerst in dieses Land kamen und keiner von uns wußte, ob er es jemals verlassen würde.

Aber es ist wohl, weil sie nicht ruhen dürfen da unten, die Opfer jener graulichen Zeit, daß sie mahnen sollen immer und immer und uns lehren auf die Zeichen achten, die ihn wieder auflodern lassen, den Brand, der so viele vernichtet hat und der uns alle vernichten wird, wenn wir nicht wachsam den Frieden hüten und die Zeichen der Zeit verstehen.

Erich Orsjar.



Der Vesuvius wieder in Tätigkeit.

Der Vesuvius, der einzige noch tätige Vulkan auf dem europäischen Festland, 12 Kilometer nordöstlich der Stadt Neapel, der Anziehungspunkt vieler Italiensreisenden, die auf Geln oder der Zahnradbahn seinen Krater aufsuchen, wirft seit einigen Tagen wieder starke Lavamassen aus. Das Observatorium erklärt zwar, daß keine Gefahr bestehe und daß es sich um eine der gewöhnlichen Eruptionen handle, die von Zeit zu Zeit stattfinden, doch hatte sich der Bevölkerung eine gewisse Unruhe bemächtigt, bis sich der Vulkan jetzt etwas beruhigt hat.

Der erste geschichtlich beglaubigte Ausbruch des Vesuvius fand im Jahre 79 nach Christi Geburt statt und zerstörte damals Pompeji, Herculaneum, Stabia und einige kleinere Orte. 1631 wurden sechs Städte verschüttet und 3000 Menschenleben vernichtet.

Unser Bild gibt eine der ersten Aufnahmen des Vesuvius nach seinem neuen Ausbruch wieder und zeigt die mächtige Rauchwolke, die Hunderte von Metern hoch steigt und seine Kichtenteile mit sich führt.

Das Meerungeheuer am Badestrand.

Ein Mädchen schwer verletzt.

Am Strande von Mourillon bei Toulon entstand aus einer nicht alltäglichen Ursache eine Panik unter den Badegästen. Gegen 11 Uhr bemerkten mehrere Frauen und Kinder auf dem Wasser eine schwarze undefinierbare Masse, die abwechselnd verschwand und wieder auftauchte und sich mit unheimlicher Geschwindigkeit dem Ufer näherte. Auf den gellenden Ruf: „Ein Meerungeheuer!“ stürzte alles in wilder Flucht davon, wobei ein junges Mädchen, das sich hinter einem Felsblock verbergen wollte, schwer verletzt wurde. Das Meerungeheuer entpuppte sich schließlich als ein harmloses Übungsstörper, das sich bei einem Übungsstüchchen der Marineinfanterie Toulon verirrt hatte.

Wieder eine neue Zarentochter.

Jetzt ist es Olga.

In mehreren wohlherrschaftlichen Dörfern erstien vor einiger Zeit eine junge Frau, die sich für die Zarentochter Olga Romanow ausgab. Sie hat die Bauern um Unterkunft und Geld und erzählte ihnen, daß sie nach Paris zu ihrem Dunkel fahren wolle, der bald mit einem großen Heer in Russland erscheinen werde, um die Volkswirtschaft zu stützen und den Zarenthron zu bestreiten. Die falsche Zarentochter hatte einen unglaublichen Erfolg. Ungeheure Menschenmassen drängten sich um sie und gaben ihr viel Geld für die Reise zu dem Dunkel. Die Betrügerin ist spurlos verschwunden, ohne daß die Tischa bis jetzt ihrer hat habhaft werden können.

Die Römerstadt unterhalb Londons. Bei Neubauten in London, die für die Bank von England vorgenommen werden, hat man zahlreiche Gebrauchsgegenstände gefunden, die offenbar aus der Zeit stammen, als London eine römische Niederlassung war. Zu diesen Gegenständen gehören Pfeilspitzen, Kinderhandfäden, Haarnadeln, Schüssel, Brillen und Metallinstrumente. In der Bank von England sind bereits zwei Zimmer mit derartigen Fundstücken gefüllt.

Furchtbarer Tornado über Norwegen.

Bauernhäuser vom Wirbelsturm weit fortgetragen. - Ganze Waldungen umgerissen.

Ein Tornado von einer Gewalt, wie man ihn in Norwegen noch nie erlebt hat, hat in dem Waldgebiet von Eidsberg auf einer Strecke von 14 Kilometern eine mehrere hundert Meter breite Bresche gerissen. Es wurden dabei ganze Gehäste zertrümmert. Der angerichtete Schaden kann noch nicht übersehen werden.

Nach vielstündigem Regen trat gegen 6 Uhr abends plötzlich eine rabenschwarze Dunkelheit ein. Die Wolkendecke setzte sich mit ungeheuren Krachen in Bewegung und nahm den Weg von Eidsberg nach Kallestad, von dort über den Binnensee Stensvandet. Das Wasser des Sees wurde bis zehn Meter hochgehoben, wobei ein Geföde die Gegend erfüllte, wie man es noch bei keinem Gewitter wahrgenommen hat. In nordöstlicher Richtung raste das Unwetter weiter durch den alten Buchwald um Eberverud. Blitze zuckten ohne Unterlaß.

Bei Eidsberg und Garland stand in einer Breite bis zu sechzig Metern kein Baum mehr.

Bei Rödnes ist im Wald eine Richtung von fast zweihundert Metern entstanden. Die Waldbriesen liegen dort entwirrt und durcheinander. Ein Bauernhaus wurde durch den Wirbelsturm von einem Hügel ins Tal getragen. Das Dach wurde gegen eine Felsenwand geschleudert. Das Vieh auf den Bergweiden wurde durcheinandergewirbelt. In dem Dorfe Engbygdja wurde ein anderes großes Bauernhaus hundert Meter weit fortgerissen. Menschen, die von dem Unwetter überrascht wurden, warfen sich auf den Erdboden, um nicht mit fortgerafft zu werden. Ein Gehöft in der Nähe dieses Dorfes wurde vollständig zerstört.

Die Gebäude brachen wie Kartenhäuser zusammen.

Eines dieser Holzhäuser wurde mehrere Kilometer weit im Wald wiedergefunden.

Ein großes Bauernhaus, das fünfzig Meter abseits vom Wege des Wirbelsturmes lag, wurde in den Grundfesten losgerissen. Die Bewohner mußten sich trampfhaft an Türen und Wänden festhalten, um nicht durch die Fenster gewirbelt zu werden. Von dem Bauernhof sprang der Tornado wieder mitten durch den Wald, tobte viele Kilometer weit, bis er auf dem Gebirgsstamm keinen Widerstand mehr fand und allmählich in seiner Kraft erlahmte.

Am schlimmsten heimgesucht sind die Wälder, die zu den Dörfern Eberverud, Bjellingen und Norvikby gehören.

Der Leiter des norwegischen Meteorologischen Instituts in Oslo behauptet, daß ein solcher Tornado bisher nur in Nordamerika beobachtet worden sei. Aus den vorliegenden Meldungen geht klar hervor, daß die Windgeschwindigkeit des Wirbelsturmes 100 bis 150 Meter betragen hat.

Der Dessauer Dauerflug.

Gestern abend 16 Stunden unterwegs. - Die Pläne des Norddeutschen Lloyd.

Das von Eckard und Klitzsch konstruierte Junkersflugzeug, das nur ganz vorübergehend auf Anordnung der Junkerswerke den Pendelflug aufgab und zum Kreisflug über Dessau übergegangen war, hat am Mittwochmorgen den Pendelflug zwischen Leipzig und Dessau mit größter Regelmäßigkeit fortgesetzt. Die beiden Piloten befanden sich abends 8 Uhr rund 14 Stunden in der Luft und hatten bei einer Stundenleistung von 125 Kilometern bis jetzt 1750 Kilometer zurückgelegt.

Zu den Meldungen über eine Verbindung zwischen den Junkerswerken und dem Norddeutschen Lloyd erfahren wir von diesem nahebestehender Seite, daß tatsächlich Verhandlungen über den Transoceanflug im Gange sind. Allerdings sind sie noch keineswegs soweit gediehen, wie es in den Meldungen der gestrigen Berliner Spätabendblätter dargestellt wurde. Das geht schon daraus hervor, daß die Ausführung des Flugprojektes nach der Ansicht der Leitung der Junkerswerke erst in Frage kommen kann, wenn die technischen Grundlagen genau geprüft und festgestellt worden sind. Diesem Ziel dienen auch die begonnenen Flüge von Voose und Klitzsch. Die Maschinen haben vor allem bestimmte technische Aufgaben zu lösen, die für den Ozeanflug von Bedeutung sind. Deshalb sind sie mit verschiedenartigen Motoren ausgestattet und namentlich Voose hatte den Auftrag, das Funktionieren verschiedener Betriebsstoffe und die Auswirkung gewisser Belastungsverteilungen auszuprobieren.

Der Norddeutsche Lloyd garantiert.

Zu den zahlreichen Nachrichten verbreiten der Norddeutsche Lloyd und die Junkerswerke ein gemeinsames Kommuniqué folgenden Inhalts: „Die Presse beschäftigt sich in den letzten Tagen lebhaft mit der Frage des Ozeanfluges und knüpft daran allgemeine Erörterungen über die voranschreitende Art der Bearbeitung dieses Projektes im großen. Alle diese Kombinationen sind irrig. Klitzsch ist, das Junker im Auftrage privater Unternehmen die Versuche und Arbeiten für einen Ozeanflug eingeleitet hat. Wenn diese Versuche erfolgversprechend verlaufen, soll zu einem Flug mit zwei Maschinen, die den Namen „Europa“ und „Bremen“ erhalten sollen, gestartet werden.“

Die Garantie für die Finanzierung des Fluges haben der Norddeutsche Lloyd und die Darmstädter und Nationalbank gemeinsam übernommen. Vereinbarungen über die Auswertung des Fluges im Sinne der Schaffung eines regelmäßigen Verkehrs sind nicht getroffen. Die Hearst-Presse hat nach entsprechenden Verhandlungen mit den deutschen Partnern den einzigen vorhandenen Passagierplatz belegt. Die endgültige Befahrung der Flugzeuge für den Fall eines Ozeanfluges steht noch nicht fest.“

Mit der Windmühle nach Amerika.

Auch eine Ozeanüberquerung.

Eine lustige Amerikafahrt werden in diesen Tagen zwei junge Engländer unternehmen, die ein zwölf Fuß langes Boot von ganz neuer Konstruktion ausgerüstet haben und am nächsten Montag von Dover mit dem Ziel Newyork abfahren werden. Das Boot ist das kleinste Fahrzeug, das jemals den Versuch einer transatlantischen Fahrt gemacht hat. Es wird durch eine Schraube angetrieben, die durch eine Art Windmühle in Bewegung gesetzt wird. Für den Fall der Windstille kann die kleine Schiffschraube auch durch Pedale in Bewegung gesetzt werden. Gegen schwere See wollen sich die Insassen dadurch schützen, daß sie das Boot völlig wasserdicht abschließen können. Sie hoffen, Newyork in 25 Tagen zu erreichen, werden sich jedoch für alle Fälle für 40 Tage mit Lebensmitteln ausrüsten.

Die Eisenbahn durch das Stettiner Haff.

Verlängerung der Linie Stettin—Swinemünde durch einen Dammbau.

Schon in den Gründerjahren war der Plan aufgetaucht, die Eisenbahnstrecke von Stettin nach Swinemünde in gerader Linie über das Haff zu führen. Da die Verwirklichung dieser großen Idee damals zu kostspielig erschien, entschloß man sich, beim Bahnbau das Haff zu umgehen. Nunmehr hat die Reichsbahn den Gedanken eines Haffüberganges wiederum aufgegriffen. Bei den gewaltigen Ausmaßen des Projektes ist natürlich damit zu rechnen, daß diese von heute auf morgen schon ein endgültiges Ergebnis zeitigen können. Soviel steht jedenfalls jetzt schon fest, daß sich die Reichsbahn für die ganze Sache ernsthaft interessiert.

Die neue Eisenbahnlinie ist etwa so gedacht: Zunächst soll die Landverbindung Stettin—Neumarp ausgebaut werden. Die Weiterführung erfolgt dann auf einem

durch das Haff gelegten Damm,

der in fast gerader Richtung bei einer Länge von ca. 15 Kilometern von Neumarp bis zum Beginn der Kaiserfahrt verläuft. Die jetzigen Ost-West-Wasserstraßen, die den Damm schneiden, sollen überbrückt werden. Durch die ganze Anlage würde die Eisenbahnstrecke Stettin—Swinemünde auf ca. 60 Kilometer reduziert werden. Das bedeutet: der Schienenweg der neuen Strecke wäre nur etwa halb so lang wie der der jetzigen Umgehungsbahnen.

Nächtliche Zebujagd.

Im Pregel ertrunken.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch räumte der Zirkus Kapitän Schneider den Haberberger Grund, um mit seinen Tieren Königsberg zu verlassen. Beim Transport der einzelnen Tiere zur Verladehalle am Hauptbahnhof, ereignete sich ein sensationeller Zwischenfall:

Ein gewaltiger Zebubull wird gemeinsam mit einem Kamel am Halfter und Kette zur Verladehalle geführt. Plötzlich in der Nähe des Hauptbahnhofs — will der Zebubulle „nicht mehr mitmachen“ — will eigene Wege gehen. Er entweicht sich mit mächtigem Ruck der Führergewalt — einige Sprünge — und schon kührt er planlos davon. Die Angehörigen des Zirkus Schneider geraten in Aufregung und eilen hinter dem wilden Bullen her. Der aber läßt sich nicht stören, rast weiter.

Vor der „Grünen Brücke“ stürzt er, wendet sich langsameren Laufs links zur Großen Kranengasse. Da erreicht ihn endlich ein Kutscher des Zirkus Schneider, es gelingt ihm, die Kette zu fassen. Aber der Wulle bäumt und sträubt sich — Schritt für Schritt rückwärts zurück — immer näher der steilen Uferwand des Pregels zu. Letzter, sekundenlanger Kampf zwischen Mensch und Tier — dann ereilt den Zebubullen sein Schicksal: die Hinterfüße finden plötzlich keinen Halt mehr, und der gewaltige Koloss stürzt rücklings in den Pregel hinein.

Seine Schwimmkraft kann er nicht nutzen, denn er gerät sofort unter einen großen Segelfahn. Die Rettungsversuche der Schiffer sind vergebens, da das Tier nicht wieder zum Vorschein kommt.

Wald erscheint die Feuerwehr und versucht mit Sälen und Stangen den Körper zu finden und zu bergen. Vergeblich. Nach einer halben Stunde treibt der tote Zebubulle an der Oberfläche des Wassers und kann dann mittels eines Kranes gehoben und an Land gebracht werden.

Mutter und Kind vom Starkstrom getötet.

Wie aus Rauenburg i. Pommern gemeldet wird, riß im benachbarten Mallisch die elektrische Lichtleitung. Als die siebenjährige Tochter eines Arbeiters beim Spielen den Draht anfaßte, wurde das Kind durch den Strom auf der Stelle getötet. Die Mutter des Kindes sprang hinzu, um es fortzureißen, aber auch sie erhielt einen tödlichen Schlag.

Sumpffiebererkrankungen in Schlesien.

In den verschiedenen Teilen Schlesiens sind die Sumpffiebererkrankungen des Vorjahres wieder aufgelebt. Im Ueberflurungsgebiet der Pele in den Kreisen Reichensbach und Schweidnitz liegen mehrere Personen, die bei den Rettungs- und Bergungsarbeiten halfen, krank am Sumpffieber darnieder. Eine Anzahl Schwerkranker mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Vor einiger Zeit mußten auch aus Kunis zwei Personen, die unter Sumpffiebererkrankungen erkrankt waren, nach Pienitz übergeführt werden.

Königsberg. Auf der Straße vom „Storch“ übertraß. In einer eigenartigen und seltenen Hilfeleistung wurde der Unfallwacht der Feuerwehr in der Nacht zum Mittwoch nach der Grangen-Allee erbeten. Dort war die Hedwig B. auf der Straße entbunden und von Passanten um 1.30 Uhr hilflos aufgefunden worden. Der Unfallwagen brachte die junge Mutter und den unter eigenartigen Umständen geborenen kleinen Erdenbürger ins Städtische Krankenhaus.

Schneidemühl. Mit dem Seitengewehr erschossen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam es hier vor einem Lokal zu einer Schlägerei zwischen Zivil- und Militärpersonen. Nach der Schlägerei entfiel dem Gefreiten Bense von Infanterie-Regiment 4 das Seitengewehr. Eine Zivilperson hob das Seitengewehr auf, lief hinter dem Soldaten her und rief ihm die Waffe in den Rücken. Bense ist im Krankenhaus an den Folgen der erlittenen Verletzung in der Nacht zum Dienstag gestorben. Der Täter wurde festgenommen. Er gehand, den Stich mit dem Seitengewehr geführt zu haben.

Oderode. Ein Schmuggler von den Polen erschossen. Der Beih. R. aus Baranowen wurde auf einem verbotenen Gange jenseits der Grenze von den Polen erschossen. R. war schon vor dem Kriege als berühmter Grenzschwärzer bekannt und hat mitten in seiner Tätigkeitszeit Ende gefunden.

Stettin. Holländung des Verkehrtlingszugs Stockholm—Stettin. Wegen Motorchadens mußte das Passagierflugzeug der Deutschen Luftfahrt, das von Stockholm nach Stettin unterwegs war, bei Bornholm eine Notlandung vornehmen. Die Führung des Flugzeuges übernahm sofort funktentelegraphischer Bericht nach Stettin. Von hier aus wurde umgehend eine Maschine an die Landungsstelle geschickt, die Passagiere und Personal des Flugzeuges aufnahm, so daß die Durchführung des jahresplanmäßigen Verkehrs nur mit geringer Verzögerung vor sich gehen konnte. Das vorgeladene Flugzeug wurde von einem Motorchiff ins Schlepptau gerommen und, in unbedeutend im Altdammer Flughafen eingebracht worden.

Sport * Turnen * Spiel

Neue Schwimm-Rekorde.

Zwei neue finnische Schwimm-Rekorde wurden in Vasa aufgestellt. Das 400-Meter-Freistil gewann D. Landberg in 6:50,8, und in der 800-Meter-Staffel schwamm Helsing Umanit 11:37. — Bei nationalen Schwimmkämpfen in Zeiden (Holland) gab es besonders in den Damenwettbewerben bemerkenswerte Ergebnisse. Frl. Baummeister schlug über 50 Meter Frl. Baron in 33,4 um 1/5 Sekunden. Im 400-Meter-Schwimmen der Damen blies Frl. Braun mit der Zeit 6:9 weit unter dem bestehenden niederländischen Rekord (6:37,2). 100 Meter Brust schwamm Frl. Baron in 1:32,6, 100 Meter Rücken Frl. den Turf in 1:22, 100 Meter Freistil Frl. Braun in 1:17 vor Frl. Baummeister 1:29,8 und Frl. Baron 1:21. In der 4x50-Meter-Damenstaffel verbesserte der Dberlinge Damenschwimm-Klub die Höchstleistung auf 2:41,2.

Das Kurische Haff durchschwommen.

Am letzten Mittwoch durchschwamm der Sportlehrer an der Technischen Hochschule in Dresden, Alfred Vogel, das Kurische Haff nördlich von Ridden. Er startete vormittags um 1/8 Uhr vom Bullwischen Hafen, der sich nördlich von Ridden weit in das Haff vorstreckt, und schwamm in 4 1/2 Stunden nach der Windenburger Ede. Das Haff war bei nordöstlichem Winde ziemlich bewegt. Die Luftlinie zwischen dem Ausgangs- und Zielpunkt der Schwimmsahrt beträgt fast 8 1/2 Kilometer.

Leichtathletik-Kämpfe.

Deutsch Sprintat 3.785 Meter Stabhoch.

Die nordwestdeutschen DL-Meisterschaften in Braunschweig hatten nur recht schwachen Besuch gefunden. Die Leistungen waren in einer Reihe von Disziplinen ausgezeichnet. Deutsch-Braunschweig konnte mit 3.785 Meter einen neuen Rekord im Stabhochsprung aufstellen. Auch die Sprinterzeiten des Doppelmeisters Gammers-Oldenburg für 100 Meter mit 10,8 und für 200 Meter mit 22,4 sind ausgezeichnet. Bemerkenswert ist ferner der Weitsprung von Gerle-Braunschweig von 7,18 Meter sowie bei den Frauen die 100-Meter-Zeit von 12,5 Sekunden der Siegerin Schmidt-Bremen.

Um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen.

Im ersten Kampf der Endrunde um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen, die in Dortmund vor sich ging, blieb erwartungsgemäß Heros-Dortmund mit 6:1 über Virmafenz siegreich. Bis auf den Kampf im Fliegengewicht war Heros in allen Gewichtsklassen nicht zu schlagen.

Frauen-Weitrekord im Weitsprung. Bei einem Leichtathletik-Meeting in Stamford Bridge erzielte Miss Gunn einen neuen Weltrekord für Frauen im Weitsprung mit 5,748 Meter.

Valtenrekord im Weitsprung. In Aullam fand am 31. Juli ein Sportfest statt, an dem u. a. Stettin mit Leichtathleten der ersten Klasse teilnahm. Auf der nicht ganz einwandfreien 600 Meter-Bahn gab es in den Laufkontur-

renzen guten Durchschnitt, während im Weitsprung Meier (Preußen-Stettin) mit 7,14 Metern einen neuen Valtenrekord aufstellte.

Deutsche Rudermeisterschaften.

Zu den Deutschen Rudermeisterschaften, die am 14. August auf dem Medeweger See bei Schwerin stattfinden, sind für die fünf Meisterschaftswettbewerbe insgesamt von 27 Vereinen 38 Boote und 152 Ruderer gemeldet worden. Im Vorjahre waren die Zahlen 27, 88 und 120. Im Zweier ohne Steuermann verleiht M. C. Donau (Ulm) seinen Titel nicht, dagegen sind die übrigen Meister vollständig zur Stelle. Von den Meisterschaftswettbewerben haben der Vierer und Achter je zehn, der Zweier ohne Steuermann sieben, Einer und Doppelzweier je sechs Meldungen erhalten.

Titelkampf Dempsey—Tunney.

Der Titelkampf zwischen Tunney und Dempsey ist nunmehr auf den 15. September festgesetzt worden. Der Kampf soll im Soldiers Field (Chicago) stattfinden. Der Manager Dempseys, Tex Rickard, wird sich bereits in den nächsten Tagen nach Chicago begeben, um Vorbereitungen für den Kampf zu treffen. Bei ungünstiger Witterung wird der Kampf auf die nächsten Tage verschoben werden.

Die erste Begegnung zwischen den beiden Schwergewichtler fand bekanntlich im September vorigen Jahres statt. Tunney entriß damals seinem großen Gegner nach härtestem Kampf den Weltmeistertitel. Sein Punktsieg wurde vielfach bestritten, es scheint jedoch in der Tat ein klarer Erfolg gewesen zu sein, den übrigens auch Dempsey selbst zugab. Für das neuerliche Zusammentreffen wird Tunney vermutlich zum Favoriten erhoben werden, wenn es auch nicht an Stimmen fehlt, die schon jetzt einen sicheren Sieg Dempseys voraussetzen.

Veranstaltungen der Freien Turnerschaft, Langjahr. Donnerstag, den 4. August, abends 7 Uhr, in der Schule Neuschottland, Monatsversammlung. Vortrag des Gen. Holz: „Mach es Krüge geben.“ Sonntag, den 7. August, nachmittags 8 Uhr, auf dem Heinrich-Glücks-Platz, Schlagballspiel um die Kreismeisterschaft. — II. Mannschaf gegen Bezirksmeister des I. Bezirks (Königsberg). — Sonntag, den 14. August, Wanderungen für Erwachsene und Kinder getrennt. Ziele und Abmarschzeiten werden in den Liebungskunden bekanntgegeben. — Sonnabend, den 20., und Sonntag, den 21. August, Teilnahme am Internationalen Sportfest, Sporthalle und Kampfbahn Niederstadt. — Montag, den 29. August, abends 7 Uhr, Schule Neuschottland, Fußballerversammlung. Regelmäßige Liebungskunden finden statt: Turnen für Männer: Dienstag und Freitag, von 8 bis 10 Uhr, für Frauen: Montag und Mittwoch, von 8 bis 10 Uhr, für Mädchen: Montag von 6 bis 8 Uhr, für Knaben: Mittwoch von 6 bis 8 Uhr, sämtlich Turnhalle Neuschottland. Leichtathletik und Turnspiele: Dienstag für Kinder und Frauen ab 8 Uhr, Sportplatz an der Sporthalle, Mittwoch für Männer ab 8 Uhr, Heinrich-Glücks-Platz, Sonnabend für Männer und Frauen ab 8 Uhr, Heinrich-Glücks-Platz. Fußball: Montag und Donnerstag auf Sportplatz Pujaren I, ab 6 Uhr. Die September-Vereinsversammlung findet am Freitag, dem 2. September statt.

Wirtschaft * Handel * Schifffahrt

Um die direkte polnische Baumwolleneinfuhr.

Bremen soll umgangen werden.

Einer Meldung der polnischen Telegraphenagentur zufolge hat der Ausschätsrat der Bank Gospodarstwa Krajowego (Landeswirtschaftsbank) in seiner neuen Zusammensetzung unter dem Vorsitz des Generals Gorecki, nach Genehmigung des Bilanzberichts für Juni d. J. u. a. den Beschluß gefaßt, die in Anstalt genommene Aktion, die darauf hinzielt, den Baumwollimport für die einheimische Textilindustrie von amerikanischen Produzenten direkt nach Gdingen unter Umachung der vermittelnden Handelsbüren (damit ist Bremen gemeint) zu leiten, beständig zur Kenntnis zu nehmen. In dieser Frage ist die Bank bereits mit einer gewissen amerikanischen Produzentenorganisation in Verbindung getreten.

Bei dieser amtlichen Meldung, wenn sie überhaupt ernst genommen werden sollte, dürfte wohl ein Irrtum in dem Sinne vorliegen, daß an Stelle von Gdingen Danzig zu verstehen wäre. Denn selbst bei der Ueberleitung des Baumwollimportes von Bremen nach Danzig, dessen Hafenanlagen für diesen Import leicht verwendet werden können, ergibt sich auch noch neben den finanziellen eine ganze Reihe technischer Schwierigkeiten, deren Ueberwindung ziemlich viel Zeit und Energie in Anspruch nehmen muß. Daß aber der nicht entwickelte Hafen von Gdingen hierfür in Frage käme, davon kann nicht einmal die Rede sein.

Was man durch maßterhafte Wirtschaft erreicht.

Das österreichische Tabakmonopol

(Zabakregie) hat eine eigene Einkaufsorganisation für Tabake gegründet, um seine Rohstoffe durch eine besonders zu bildende Einkaufsorganisation direkt bei den Pflanzern von Levantiner Tabaken einholen zu können. Der Vorgang ist deswegen besonders interessant, weil die freie deutsche Zigarettenwirtschaft infolge des Vordringens der Tabakhändler nach und nach größtenteils überfremdet worden ist. Die meisten Zigarettenfirmen stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den ausländischen Lieferanten. Im Gegenzug dazu hat die monopolisierte österreichische Industrie es verstanden, sich zu solcher Stärke zu entwickeln, daß sie sich vom Tabakhandel frei machen kann. So ist das ganze ein geradezu charakteristischer Beitrag zu der Frage, welche Wirtschaftskraft nationaler ist, die freie Wirtschaft oder die staatlich gebundene öffentliche Wirtschaft.

Je billiger, desto größerer Absatz.

Eine Steigerung des deutschen Sticksstoffabzages als Erfolg des kürzlich bewirkten Preisabwases meldet das Deutsche Sticksstoffinstitut. Im Juli war die Kaufkraft der Landwirtschaft wesentlich größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres; auch Lieferungen für die nächsten Monate sind in einem Umfange abgeschlossen worden, die eine Zunahme des Sticksstoffabzages erwarten lassen. Von besonderem Interesse ist dabei, daß auch das Ausland sich zu größeren Käufen auf der Basis der neuen Preise bereitgefunden hat. Man kann also hier den Erfolg der Preislenkung für den Inlands- und Auslandsmarkt deutlich be-

obachten. Es ist dringend zu wünschen, daß nicht nur das Sticksstoffinstitut selbst für die Zukunft daraus seine Schlüsse zieht, wenn die durch neue Patente verbilligte Sticksstoffproduktion in Gang kommt, sondern daß auch die übrige Industrie, die sehr zu Preissteigerungen neigt, sich an diesem wirtschaftlichen Erfolge ein Beispiel nimmt.

Auch Konserven werden teurer?

Mit einer Steigerung der Preise, die jetzt zur großen Mode in der Industrie geworden ist, rechnet auch die Konservenindustrie. Die schlechte Spargel- und Kürbisernte, die Verzögerung der Erbsenernte infolge der kalten Witterung, denen nur bei einigen anderen Früchten ein besserer Ertrag gegenüber stand, haben zunächst eine Hochhaltung der Preise für Rohmaterialien bewirkt, die erst später abflaute. Gleichzeitig hat sich die Nachfrage nach Konserven gehoben, so daß die Neigung zur Preissteigerung gestärkt wird. Allerdings ist die Obst- und Gemüsekampagne noch nicht zu Ende. Erst nach ihrem Abschluß wird die Marktlage so weit zu übersehen sein, daß Endgültiges über die Preisgestaltung zu berichten sein wird.

Zusammenschluß der Feuerversicherungs-Gesellschaften in Polen.

Auf der Sitzung des Verbandes der Feuerversicherungs-Gesellschaften in Warschau erfolgte der Beitritt der englischen Versicherungs-Gesellschaft „Alliance“ zu dem Versicherungs-kartell. Ferner wurde beschlossen, daß die Prämienzahlung in Zukunft ausschließlich in bar zu erfolgen hat und daß vom 1. September d. J. an die Provision der Agenten auf dem Gebiete der Industrieversicherung herabgesetzt wird. Durch den Beitritt der englischen Versicherungs-Gesellschaft „Alliance“ zu dem Kartell sind alle privaten Feuerversicherungs-Gesellschaften in Polen kartellisiert.

Staatskredite zur Hebung der polnischen Wirtschaft. Auf der letzten Sitzung des Wirtschaftskomitees des polnischen Ministerrats wurde beschloffen, dem Antrag des Finanzministers auf Bereitstellung von 100 Mill. Zloty für Staatskredite stattzugeben. Der Kredit soll auf 2 Jahre verteilt werden.

Die geplante amerikanische Anleihe für die russische Industrie infolge Einpruchs des amerikanischen Staatsvertreter's Souver bei der Firma Dillon, Read & Co. nicht aufzudeckeln.

Täglich Börsen-Notierungen.

Danzig, 3. 8. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,15 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,08 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörse vom 1. August 1927. (Amtlich.) Weizen (180 Pfund) 16,00 G., Roggen 14,75 G., Gerste 11,00 bis 11,25 G., Futtergerste 11,00 G., Hafer 12,75—13,25 G., Roggenkleie 8,75—9,25 G., Weizenkleie, grobe 8,50—9,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)